

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 34.

Landesberg a. M., Sonnabend den 20. März 1875.

56. Jahrgang.

Dem Kaiser von Deutschland und Könige von Preußen, Wilhelm I., zu Seinem Geburtstage am 22. März 1875.

Hört des Choralen feierlichen Ton
Vom hohen Thurne friedlich Ihr erklingen?
Und seht Ihr nicht von allen Dächern schon
Die Banner in der Frühlingsluft sich schwingen?
Die Sonne lacht dem neuen Tag entgegen:
„Sieh, Herr der Welt, auch deinen reichsten Segen
Heut Meinem König, — bann' Ihm jeden Schmerz!“
Das sei der Wunsch in jedes Preußen Herz. —

Heut ist der Tag, wo einst dem Vaterlande
Die wahre Himmelsgabe ward gebracht,
Als Preußens Genius am Wiegenrande
Zuerst das Kindlein segnend angelacht.
Denn von dem Heldengreise muß man sagen:
„In Sturm und Braus, in gut' und schlechten Tagen
„Hat Er Sich wahrhaft königlich bewährt, —
„Er ist der Liebe Seines Volkes werth.“

O, wolle der Geschichte ew'ges Walten
Beschützen ferner auch Sein theures Haupt,
Und den Millionen Herzen Ihn erhalten,
An dessen Treue heut der Erdkreis glaubt.
Verlasset drum der Werkstatt enge Schranken,
Hebt zu dem ew'gen Lichte die Gedanken,
Laßt uns der Kirche heil'gen Raum betreten
Und dort für Unfern König Wilhelm beten!

Lotterie.

Bei der am 17. März fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen: 1 Gewinn zu 6000 Mk. auf No. 15,419; 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf No. 37,003; 1 Gewinn zu 1800 Mk. auf No. 77,591; 6 Gewinne zu 900 Mk. auf No. 30,360, 43,823, 53,049, 68,549, 68,986 und 75,404; und 13 Gewinne zu 300 Mk. auf No. 7759, 11,172, 19,149, 22,237, 23,222, 24,249, 52,586, 59,358, 68,812, 74,454, 83,663, 84,040 und 87,539.

Bei der am 18. März beendeten Ziehung der 3. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen: 1 Hauptgewinn von 45,000 Mk. auf No. 39,871; 1 Gewinn von 15,000 Mk. auf No. 5963; 1 Gewinn von 3000 Mk. auf No. 41,890; 3 Gewinne von 1800 Mk. auf No. 5332, 29,397 und 44,903; 2 Gewinne von 900 Mk. auf No. 33,235 und 34,213; und 10 Gewinne von 300 Mk. auf No. 6856, 14,227, 23,463, 25,514, 38,560, 45,258, 48,741, 49,007, 74,941 und 80,224.

Politische Wochenschau.

† Die Debatten über die Sperre der vom Staat bisher bewilligten Beiträge zu den Kosten des katholischen Kultus haben schließlich nicht unbedeutende Dimensionen angenommen. Wenngleich die ultramontane Partei erklärte, daß gerade dies Gesetz viel weniger einschneidend auf die Kirche zu wirken geriet, als die Maigesetze selbst, so gab doch die Er-

bitterung, zu der selbst ein so alter Parlamentarier, wie Reichensperger, sich hinreißen ließ, zur Genüge davon Kunde, daß diese anscheinend so sorglose Ruhe nur eine erkünstelte sei. Die Diskussion gestaltete sich demnach zu einer durchaus prinzipiellen. Der zumeist angegriffene Minister der geistlichen u. Angelegenheiten, Herr Falk, sah sich gezwungen, persönlich in die Arena einzutreten, und wußte den Sieg durch wichtige Schläge, die er dem Gegner zuführte, an seine Sache zu ketten. Ein eigenthümliches Geschehnis wollte, daß auch der Bundeskanzler selbst noch an der Debatte Theil nahm und durch sein unerwartetes Erscheinen einen Sturm der Begeisterung hervorrief. Der Fürst erklärte übrigens, und unserer Ansicht nach mit vollem Recht, daß er an einen baldigen Erfolg aller dieser gesetzgeberischen Maßregeln vorläufig nicht glaube, dieselben seien aber schon um deswillen notwendig, weil die Würde des Staates sie geböte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Gesetzentwurf nicht an eine Kommission verwiesen, sondern durch das Plenum angenommen werden wird. Es bleibt dann allerdings noch die Feuerprobe des Herrenhauses zu bestehen. Nun unterliegt es allerdings ebenfalls keinem Zweifel, daß die evangelischen Orthodoxen mit den Anhängern des Papstes nach und nach dieselbe Taktik befolgen und sich mit ihnen auf dem gleichen Boden befinden, demungeachtet wird die von ihnen geleitete Opposition im Herrenhause keine große Bedeutung gewinnen, da gerade bei dieser Gelegenheit die Regierung ihren ganzen schwerwiegenden Einfluß einsetzen wird. Wir können im Großen und Allgemeinen, was den großen Kampf anbetrifft, auf frühere Ausführungen zurückverweisen. Die ruhige Energie, mit der er geführt

wird, leistet eine genügende Garantie dafür, daß man ihn schwerlich beenden wird, ehe eine vollständige Entscheidung gefallen ist.

Die Beratungen des Abgeordnetenhauses über den Etat sind inzwischen endlich zum Schluß gekommen. Da glücklicherweise das Herrenhaus bezüglich des Budget-Rechtes nur eine mehr formale Berechtigung hat, so wird es trotz der etwas langathmigen Reden gelingen, den Etat vor Ostern noch fertig zu bringen. Geschähe dies nicht, so wäre ein besonderer Gesetzentwurf notwendig.

Leider haben sich die Aussichten sehr vermindert, die großen Reformgesetze für die innere Verwaltung Preußens in dieser Session zum Abschluß zu bringen. Das Gesetz über die Provinz Berlin gilt schon jetzt als fast beseitigt, ja, die Provinzial-Ordnung für die fünf westlichen Provinzen scheint ebenfalls gefährdet zu sein. Es bestehen nicht unerhebliche Differenzen zwischen der Regierung und der Kommission, so daß bei dem langsamen Tempo der Verhandlungen allerdings die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß man diesmal über den ersten Anlauf vielleicht nicht hinauskommen wird, besonders, da auf das Herrenhaus gerade in diesen Fragen in sehr erheblicher Weise Rücksicht genommen werden muß. Es wäre freilich sehr zu bedauern, wenn die auf eine so lange Dauer angelegte Session zu so geringen Resultaten führen sollte.

In unserem übrigen politischen Leben sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Das Kaiserreich steht fester und unerschütterlicher da, denn je zuvor. Zum Geburtstage des deutschen Kaisers werden wiederum eine Anzahl deutscher Fürsten huldigend erscheinen

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

„Wollten Sie so gefällig sein, mir zu sagen, worin sich die Geistesstörung meines armen Herrn denn eigentlich zeigt?“ fragte Müller.

„O, das sollten Sie noch nicht bemerkt haben, mein bester Herr Müller?“ flüsterte der Baron, vor ihm stehend bleibend. „Ist Ihnen denn sein fabelhafter Hochmuth, seine rücksichtslose Verschwendung, seine lächerliche Eitelkeit und brutale Rohheit niemals aufgefallen? Fällt er nicht von einer Extravaganz in die andere? Und muß, so frage ich Sie auf Ihr Gewissen, Herr Müller, nicht selbst eine Million unter solchen wahnsinnigen Händen wie Schnee vor der Sonne in nichts zerrinnen?“

Der alte Müller nickte einige Male nachdenkend vor sich hin, wobei er verschiedentlich eine Priese nahm. Nur ein einziges Mal blickte er dabei den menschenfreundlichen Herrn mit einem so sonderbaren Ausdruck von Ironie an, daß der Staatsmann fast stecken geblieben wäre.

„Ich bewundere Ihren Scharfsinn, Herr Baron,“

sagte er, nachdem jener seine Auseinandersetzungen beendet. „Mir selber beginnt's wie Schuppen von den Augen zu fallen. In meinem Leben wäre ich von selber nicht darauf gekommen, denn leider giebt es so viele eitle und hochmüthige Narren in der Welt, daß man ganze Städte zu Tollhäusern einrichten müßte, sollten diese alle unschädlich gemacht werden.“

Wieder biß sich der Baron unwillig auf die Lippe, der alte vertrocknete Zahnlensch war ihm doch klüger, als er sich gedacht.

Müller ging jetzt sicher, er wußte längst, worauf von Malzen hinauszielte, und schreckte nicht im mindesten vor diesem Kunststück zurück; das Märchen vom Gewissen hatte er als Geschäftsmann längst in die Amentube verworfen. Im Geschäft galt ihm allein als echter und allein seligmachender Glaubensartikel der Vortheil, dem alles Uebrige im Leben weichen mußte.

Ja, der alte Müller ging sicher, doch haßte er deshalb auch allen Schein, alle leidigen Winkelzüge der so arg und häufig gemißbrauchten Humanität. Die Maske herunter, wo es dem gegenseitig verbündeten Vortheil galt, — das war sein Grundsatz, und darum trieb er den schlaunen Diplomaten mit seiner Ironie so tapfer in die Enge, daß dieser fast keinen Ausweg

mehr sah, als sich dem Fuchse auf Gnade oder Ungnade zu ergeben.

„Der arme, arme Herr Commerzienrath,“ wiederholte Müller jetzt noch einmal kopfschüttelnd. „Wer hätte an so was denken mögen.“

Er blickte bei diesen Worten den Baron so selbstsam herausfordernd an, daß dieser sein blickendes Lognon fest und forschend auf ihn richtete und sich dann nach einer kurzen Pause langsam erhob.

„Ich muß zur Gesellschaft, mein lieber Freund,“ sagte er, gleichgültig seinen Hut ergreifend. „Hoffentlich werden meine Worte, im engsten Vertrauen gesprochen, bei Ihnen gut aufgehoben sein.“

„Als hätte sie das Grab spurlos verschlungen, Herr Baron,“ betheuerte der Buchhalter mit einer unterwürfigen Verbeugung.

„Adieu, Herr Müller. Die Sache ist wichtig, es steht viel auf dem Spiele; morgen mehr davon.“

Herr von Malzen nickte dem Alten freundlich zu und verließ dann rasch das Zimmer.

Lange stand Müller und schaute ihm wie in tiefen Gedanken versunken nach. Plötzlich klopfte er energisch auf seine Dose, nahm dann rasch eine Priese und sagte dann halblaut: „Der Plan ist gut, mein schlauer

und das Steinchen, welches die Savine ins Rollen bringen soll, ist trotz alledem noch nicht gefunden. — Im übrigen Deutschland sind Ereignisse von besonderer Wichtigkeit ebenfalls nicht zu verzeichnen. Der bayerischen parlamentarischen Kämpfe wurde schon früher gedacht. Die dortige ultramontane Partei, welche sich eigenthümlich genug die der Patrioten zu nennen pflegt, hat so fehlerhaft agiert, daß die Wahlausichten für die Liberalen ganz entschieden steigen. Die Gewalt der Priester über die Gemüther der Ungebildeten ist freilich so groß, daß der Ausgang schließlich unsicher genug bleibt. —

Der Kaiser von Oesterreich hat den hochherzigen Entschluß gefaßt, alle alten Reminiscenzen zurückzudrängen, um mit dem früheren Feinde, dem Könige Italiens, Victor Emanuel, in Venedig selbst zusammenzutreffen. Natürlich wird dieser Besuch in Italien mit Enthusiasmus aufgenommen werden, und wesentlich dazu beitragen, das gute Verhältniß, welches schon jetzt zwischen den beiden Ländern besteht, noch zu befestigen. In dem cisleithanischen Oesterreich hat übrigens die Unversämtheit der durch Wienheim und seine Freunde repräsentirten Gröndlerpartei, die sich schließlich rühmt, womöglich das Ministerium stürzen zu können, doch zu einer Art von Rückschlag geführt. Besonders die unabhängige Provinzial-Preffe stimmt mit der im deutschen Reiche durchaus in der Verurtheilung dieses Treibens überein. Die ehrlichen Leute in Oesterreich selbst haben schließlich Muth gefaßt und die Tyrannei gewissenloser Abenteuerer abzuschütteln begonnen. Die Zustände in Ungarn endlich scheinen sich in der That etwas zu consolidiren, und muß man nur hoffen, daß die jetzigen guten Gesinnungen und die Pläne einer geregelten Sparsamkeit Bestand haben. Ist dies der Fall, so ist ja die Möglichkeit vorhanden, daß noch einmal Ungarn in die Reihe der civilisirten Verfassungsstaaten eintritt. —

Rußland hat eine neue Erweiterung seines Eisenbahnsystems begonnen, durch die endlich das ferne Sibirien in organische Verbindung mit dem Mutterlande treten soll. In Asien nehmen die Fortschritte Rußlands unzweifelhaft zu. Besonders Persien scheint bald genug dem Machtkreise unseres östlichen Nachbarn verfallen zu sollen. Unbekümmert um die Proteste der englischen Unternehmer, arbeiten russische Agenten daran, die persischen Eisenbahnen zu bauen, und werden gewiß ihr politisches Interesse dabei nicht vernachlässigen. Die Engländer sehen die Gefahr wohl, sind aber außer Stande, ihr mit hinlänglicher Energie entgegenzutreten. Sie befestigen die Pässe von Afghanistan und suchen ihren Einfluß in Kaschggar auf unumstößliche Grundlagen zu basiren. Ob es ihnen gelingen wird, damit das Geschick, welches die Russen ihnen, wenn auch erst in fernerer Zeit, zu bereiten gedenkt, abzuweisen vermögen. Die englische Regierung lehnt es definitiv ab, an den Bemühungen der russischen Regierung, die Kriegsgebräuche zu mildern, Theil zu nehmen, ja, es besteht die Absicht bei vielen englischen Staatsmännern, auch diejenigen Bestimmungen wieder zurückzunehmen, durch die die Gebräuche des Seekrieges gemildert waren. Schwerlich werden diese Mittel die rechten sein, den früheren Einfluß Englands wieder herzustellen. —

Die innere Politik Englands wickelt sich inzwischen in der bisherigen ruhigen Weise ab. Im Großen und Ganzen führt das jetzige conservative Ministerium wesentlich dieselben Maßregeln durch, denen auch die liberale Regierung ihre Thätigkeit gewidmet hatte. Es ist in England eben nicht mehr möglich, reactionäre Maßregeln dauernd in's Leben zu führen. —

Frankreich besitzt endlich wieder eine feste Regierung unter dem Namen einer Republik. Wir haben schon früher dargelegt, daß von dem Wesen derselben in dieser jüngsten Verfassung nichts vorhanden ist. Es ist nicht einmal erreicht worden, die Bestrebungen der Bonapartisten gründlich zurückzudrängen. Herr Buffet, der Führer des neuen Kabinetts, wird schwerlich seinen alten Freunden allzu viel thun. Die Linke, und besonders Gambetta, hält sich sehr zurück, und man kann nur bedauern, daß er dieselbe Mäßigung nicht auch früher L'ibers gegenüber bewiesen hat; hätte er es gethan, so würde er jetzt nicht nöthig haben, für die Existenz der Republik zu kämpfen. —

In Spanien bereitet sich, wie es scheint, eine ernstliche Intrigue vor, welche dahin geht, die Karlisten zu einem Kompromiß mit den Regierungstruppen

zu vermögen. Karlos selbst, der allerchristlichste Präident, will davon natürlich nichts wissen, und so lange er den Erfolg für sich hat, wird der „Convenio“ auch nicht zu Stande kommen. Gelingen den Regierungstruppen endlich wieder einmal ihre Angriffe auf die allerdings sehr durch Natur und Kunst befestigte Stellung der Karlisten, so wird die Hartnäckigkeit, mit der die Letzteren an dem Prinzip der Legitimität festhalten, bald genug in die Brüche gehen. —

Tages - Rundschau.

Berlin, 17. März. Se. Majestät der Kaiser und König haben in der vergangenen Nacht im Ganzen gut geschlafen, und ist ein befriedigender Fortschritt in der Rekondaleszenz zu konstatiren.

Berlin, 16. März. Das Abgeordnetenhaus ermächtigte zunächst das Präsidium, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstag darzubringen. Sodann bringt Abg. Wiesenbach einen Antrag auf Aufhebung der Maigesetze, ausgenommen dasjenige wegen des Austritts aus der Kirche, ein. Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über das Kostenwesen in Auseinandersetzungsachen. Das Haus beschließt, die zweite Verathung im Plenum vorzunehmen. Zu der dann folgenden ersten Verathung des Gesetzes über Entziehung der Dotation für die katholischen Bischöfe haben sich 15 Redner gegen, 12 für den Entwurf eingeschrieben. Reichensperger spricht gegen die Vorlage, die einen Eingriff in das Vermögensrecht der katholischen Kirche involvire, die ein Gesetz der Rache sei und bewußtermaßen Unrecht zufügen wolle. Präsident v. Bennigsen ruft den Redner dieses Ausdrucks wegen zur Ordnung. Kultus-Minister Dr. Falk rechtfertigt die Vorlage durch den Ungehorsam des Klerus gegen den Staat, welcher dem Klerus gegenüber an seine Vertheidigung denken müsse. Gegenüber den Anklagen auf Verfolgung und Vernichtung der Kirche weist der Minister auf die ökonomischen Geleise hin, die einseitig vom Staate, ohne Zustimmung der Kurie, erlassen worden seien, denen sich der Fürstbischof von Breslau im österreichischen Theile seiner Diöcese unterwerfe, während er in Preußen den Kirchengesetzen opponire. Der Minister behauptet darauf die Enchlytika, die der Staat nicht fürchte, aber Ernst nehme. Der Staat könne diejenigen, die ihm Ungehorsam entgegensetzen, nicht aus Staatsmitteln unterstützen; er müsse an erster Stelle zeigen, daß er sich nicht verhöhnen lasse. Dieses sei der Zweck des Gesetzes, das nicht ein Gesetz der Rache sei. Der Minister erörtert darauf die Beziehungen des Staates zu den verschiedenen päpstlichen Bullen, weist nach, daß dieselben dem Erlaß des Gesetzes nicht entgegenständen und allemal durch Landes-Gesetze aufgehoben werden könnten. Die Gesetze der Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. seien von der Voraussetzung ausgegangen, daß eine Aufhebung des katholischen Klerus gegen den Staat nicht denkbar sei. Er weist darauf die Vorwürfe zurück, dem Könige nicht objektiv über die katholischen Zustände berichtet zu haben, und erklärt, er werde trotz aller persönlichen Verunglimpfungen und Bedrohungen seine Pflicht thun, den heillosen gegenwärtigen Zuständen die Wurzeln abzuhauen, worin ihm nicht nur der Landtag, sondern auch die große Mehrheit des preussischen und deutschen Volkes zustimmen werde. (Stürmischer Beifall.)

16. März. Abgeordnetenhaus. (Fortsetzung.) v. Sybel spricht für die Vorlage als eines Aktes der Nothwehr. Er illustriert das grundsätzliche Aufheben der Bevölkerung durch die Ultramontanen gegen die Staatsgesetze und sogar gegen des Kaisers Person durch Beispiele, und theilt aus dem vom Boromäus-Berein unter der katholischen Bevölkerung des Rheinlandes verbreiteten Roman Volandens eine Stelle über die Christen-Verfolgungen Diocletians, namentlich einen auf den Kaiser und den Fürsten Bismarck hindeutenden Passus mit, worin es heißt: „Diocletian's Minister Marcus Trebonius, von Volandens schlechtweg immer „Mark“ genannt, mußte fliehen und verlor im Aufzuge der christlichen Soldaten in einem Sumpf.“ — In diesem Augenblick öffnet sich die Thür hinter dem Ministerfisch, und es tritt Fürst Bismarck ein. Das ganze Haus, ausgenommen das Centrum, erhebt sich und bricht in stürmischen, minutenlang anhaltenden Jubelruf aus. — Sybel

schließt mit den Worten: Quom deus perdere vult prius dementat. Gerlach spricht gegen die Vorlage. Fürst Bismarck nimmt das Wort und sagt: Ich muß solcher Anwendung der vom Borredner gebrauchten Worte entgegenreten, „man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen“; ich glaube meinem Gott zu dienen, indem ich meine Pflicht the, meinem Könige diene, das Gemeinwesen schütze gegen fremde Einflüsse. Hier handelt es sich nicht darum, ob man Gott mehr dienen soll als den Menschen, sondern, ob man dem Papste mehr gehorchen soll als dem König (stürmischer Beifall), und ich erblicke einen wesentlichen Unterschied zwischen Gott und dem Papste. Auf den Erfolg kommt es bei diesem Gesetz nicht an, wir thun damit nur unsere Pflicht, indem wir die Geistesfreiheit des deutschen Volkes gegen den Druck Roms und gegen die Universal-Herrschaft der Jesuiten und des von den Jesuiten geleiteten Papstes schützen. Wir thun das mit Gott für König und Vaterland.“ (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Rapp für die Vorlage. Hierauf Schluß der Debatte. Der Antrag des Centrums auf Kommissions-Verathung wird abgelehnt, und zweite Lesung im Plenum beschlossen.

Berlin, 16. März. Das Herrenhaus setzte die Verathung der Vormundschafts-Ordnung fort und nahm die §§ 12 bis 22 nach den Kommissions-Anträgen an.

— Mittelft Kabinettsordre vom 11. d. hat der Kaiser genehmigt, daß der Feldzug von 1866 den Offizieren, Beamten und Mannschaften der damals mit im Kriege befindlichen deutschen Staaten als Kriegsjahr angerechnet werden soll, wenn sie an einem Gesetzt theilgenommen oder behufs Ausführung von Operationen zu kriegerischen Zwecken die Grenzen ihrer damaligen Heimathländer verlassen haben. Für die Pensions- und Avancementberechtigung nichtpreussischer Militärs in der deutschen Armee ist dieser Erlaß von besonderer Wichtigkeit.

— Zustimmungserklärungen zu den Protesten gegen die neueste päpstliche Bulle werden aus verschiedenen schlesischen Städten, ferner aus Hamburg, Wesel und Sigmaringen gemeldet. Die Hamburger Katholiken erklären: „Wir, die wir alle dem deutschen Vaterlande angehören die Ehre haben, und denen die Fügung des Geschickes es gestattete, in der Periode des Triumphs des deutschen Kaiserreichs zu leben — wir Katholiken rufen jetzt deshalb einstimmig den Staat, als von der Vorhebung vor allen Anderen zum Reformator auferkoren, an, einen Kampf zu kämpfen, den zum Gedeihen der römisch-katholischen Kirche wir für durchaus nothwendig erachten.“ In Wesel ist der Protest von den katholischen Postbeamten, und gerade von den eifrigen Katholiken unter ihnen ausgegangen. Sie erklären, daß sie die jüngste Enchlytika und solche Erlasse des Papstes, in denen hinübergegriffen wird in die Macht- und Rechtsverhältnisse des Staates, als nicht existirend ansehen und dem Papste nur so weit folgen wollen, als er das wirklich religiöse Gebiet nicht verläßt.

— Das Königsberger Kriminalgericht hat an zwei Tagen der vorigen Woche gegen 85 Theilnehmer an der Gnadauer Revolte verhandelt, die des einfachen Landfriedensbruchs angeklagt waren, nachdem das Schwurgericht im vergangenen Jahre bereits sein Urtheil über 38 wegen schweren Landfriedensbruchs Angeklagte gesprochen hatte. Die jetzt Angeklagten leugnen nicht, „dabei gewesen zu sein“, wollen aber durch Drohungen oder Zwang genöthigt worden sein, sich den Tumultuanten anzuschließen, wofür indeß in keinem einzigen Falle ein wirklicher Beweis zu erbringen ist. Der Gerichtshof unterschied drei Gruppen, solche, welche den Aufstand ins Werk gesetzt, dann die aus den nächsten Ortschaften Einzugezogenen, und endlich solche, die sich erst anschlossen, als der Zug schon zu einer großen Menschenmenge angewachsen war. Die Ersten wurden zu 8, die Zweiten zu 6, die Dritten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Denjenigen Angeklagten, die längere Zeit in Untersuchungsrrest gesessen hatten, wurde diese Zeit in Abzug gebracht. Das Urtheil schien auf die Angeklagten nur geringen Eindruck zu machen, desto lauter weinten und schluchzten ihre arme Frauen im Zuhörerraum.

Baron, und spielen wir unsere Karten nur halbwegs verständig, dann müssen wir gewinnen. Künftiger Chef des Hauses Engler, ich gratulire.“

Er trommelte einen Marsch auf seiner Dose und brach dann in ein sicherndes Gelächter aus.

„Wie der listige Diplomat sich wand und drehte gleich einer Schlange,“ fuhr er noch immer sichernd fort; wie er den Menschenfreund festzuhalten strebt und doch schließlich die Maske fallen lassen muß. Als ob mir nicht Alles klar wäre, klar wie unser Hauptbuch. Ja, ja, mein gnädigster Herr Baron, der alte Müller sieht noch immer recht gut. Der alte Commerzienrath und die junge schöne Frau, Engler, Engler, das war der dümmste Streich Deines Lebens, der Dich noch schließlich dorthin bringt, wohin Du allein von Rechts wegen gehörst, in's Tollhaus nämlich. Da ist der Narr auch noch so dumm, einen vornehmen Wüstling in's Haus zu nehmen. Dieser Baron und die junge Commerzienrathin, — hm, hm, — man kann doch die Augen nicht mit Gewalt verschließen. Und der eigentliche Plan des Barons?“

Er versenkte die Tabakdose in die unergründliche Tasche seines Paletots und setzte sich in seinen

Lehnstuhl, wo er den Kopf zurücklehnte, die Augen schloß und sich so einem ungestörten Nachdenken überließ.

In dem reizenden Boudoir der Frau Commerzienrathin saß mittlerweile der Baron Oskar von Malzen und unterhielt die junge schöne Frau mit zärtlichen Ländeleien.

Unseliges Alter, das sich, von Thorheit und Leichtsinne verblindet, an die Jugend kettet, zu spät bereuend, gegen die ewigen Gesetze der Natur gefrevelt, das Eis des Winters mit den lachenden Blüthen des Sommers vereint zu haben.

Der alte Müller öffnete, nachdem er wohl ein halbes Stündchen anscheinend geschlummert hatte, die listigen Augen und rieb sich die Hände.

„Sie können mich nicht entbehren, die zärtlichen Zurieltauben“, grinste er boshaft. „Das mit dem Tollhause brachten sie schon selber fertig, aber da steht der Junge ihnen im Wege, ein nicht zu verachtendes Hinderniß, das der alte Müller aus dem Wege räumen muß, weil es in seinem Interesse liegt. Dieser Ralfal ist richtig; was so ein Diplomat doch eine feine Spürnase hat, der eine Fuchs wittert stets den andern. Der Junge muß also vorher abgethan werden, das ist ebenfalls richtig. Und nun haben wir noch die

Tochter zu betrachten, kein geringes Hinderniß, ein hübsches Kind von zwanzig Jahren, heirathsfähig, — Schwiegerjohn, — hm, hm, solche Schwiegerjohns sind oft lästiger als die Kinder des Hauses. Wenn doch die kleine Antonie sich auch so einen Gärtner ausgesucht hätte, das war nicht übel; hm, — der Alte will hoch damit hinaus, verdammt hoch, sonst könnte ich, ein ganz reputirlicher Junggeselle, sie so gut heirathen, wie der Chef seine junge Frau.“

Müller kicherte laut auf bei diesem originellen Gedanken und nahm vor Vergnügen eine mächtige Prife.

Er wollte seine Ideen weiter fortspinnen, als plötzlich mit einer so rücksichtslosen Festigkeit die Thür geöffnet wurde, daß der alte Plan- und Ränkemacher erschrocken und mit einem halblauten Fluche aus seiner bequemen Stellung emporfuhr.

Doch eben so rasch verschwand auch der Zorn aus seinem faltigen Antlitz und machte jener widerlichen süßlichen Freundlichkeit und Unterwürfigkeit Platz.

Der Chef des Hauses stand mit dunkelrothem Gesicht auf der Schwelle.

„Wo ist mein Sohn?“ fragte der Commerzienrath heftig.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Es soll in dem am
Sonabend den 27. März cr.
im
Haase'schen Gasthose
zu
Biez
ankuhenden
Holz-Verkaufs-Termine

nachstehendes Holz:
Schutzbezirk Loppow, Zagen 29:
ca. 8 Buchen-Nugenden, 81 Bir-
ken-Nugenden, 200 Stück Kie-
fern-Bauholz, 100 Birken-Stangen;
Schutzbezirk Spiegel, Zagen 20:
ca. 150 Stück Kiefern-Bauholz;
Schutzbezirk Pyrehne, Zagen 48:
ca. 50 Erlen-Nugenden, 10 Bir-
ken-Nugenden;
Schutzbezirk Dolgensee, Zagen
63: ca. 6 Stück Kiefern-Bauholz,
Zagen 86a: 1 Stück Kiefern-
Bauholz, Zagen 77: ca. 13 Stück
Kiefern-Bauholz, 1 Aspen-Nug-
ende, Zagen 55: 1 Stück Kie-
fern-Bauholz, 4 Raum-Meter
Eichen-Nugholz II. Klasse, Za-
gen 62: 5 Eichen-Nugenden;
Schutzbezirk Rehberg, Zagen 97:
ca. 11 Birken-Nugenden, Zagen
70b: 2 Raum-Meter Kiefern-
Nugholz II. Klasse, Zagen 102:
100 Stück Kiefern-Stangen I.
Klasse, Zagen 64: 60 Stück Kie-
fern-Stangen V. Klasse;
Schutzbezirk Kienwerder, Za-
gen 104: 1 Birken-Nugende,
Zagen 114: 50 Stück Kiefern-
Bauholz, 40 Stück Buchen-Nug-
enden, 8 Stück Birken-Nugenden,
7 Stück Erlen-Nugenden, Zagen
107: 42 Stück Buchen-Nugenden;
Schutzbezirk Dölzigerbrück, Za-
gen 115: 3 Stück Buchen-Nug-
enden, Zagen 162: 120 Stück
Kiefern-Bauholz, Zagen 147:
16 Stück Kiefern-Bauholz, Za-
gen 126: 10 Stück Kiefern-Bau-
holz;
Schutzbezirk Lambeksee, Za-
gen 111: 47 Stück Kiefern-Bau-
holz, Zagen 175: 2 Raum-Meter
Kiefern-Nugholz II., Zagen 129:
2 Stück Kiefern-Bauholz

im Wege der Visitation öffentlich an den
Meistbietenden von

Vormittags um 10 Uhr
ab verkauft werden.

Die Aufmaße sind 4 Tage vor dem
Termine im hiesigen Dienst-Bureau ein-
zusehen.

Raffin, den 12. März 1875.
Der königliche Oberförster.
gez. v. Werder.

• Wichtig für Kranke! •

Damit alle Kranken sich von
der Bortuglichkeit d. illust. Bu-
ches Dr. A. G. Woyt's Naturheilmethode
überzeugen können, wird v. Richter's
Verlags-Anstalt in Leipzig ein
80 Seiten stark. Auszug gratis und
frei, versandt. Jeder Leidende, wel-
cher schnell und sicher geheilt sein
will, sollte sich den Auszug
kommen lassen.

Stieber verlanbt:
500.000 Exemplare.

Durch 25 Jahre erprobt!
Anatherin-Mundwasser
von Dr. J. G. Woyt, k. k. Hof-
Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und
verleiht angenehme Frische. Haltbar
und von feinstem Aroma ist es der
beste Schutz gegen Zahnfleisch-
entzündung, rheumatischen Zahnschmerz,
Vorerwerden der Zähne und alle
Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden.
Preis per Flasche 12 1/2 Sgr. und
1 Tblr. **Anatherin-Zahnpasta**,
Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilis es
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.
Depot in Landsberg a. W. bei
Julius Wolff.

Closets
sind stets vorrätig bei
Gustav Köhler.

Auf der Grube
bei Marwitzer Vorwerk Schönfeld sollen
Schalen und Bretter, das laufende Meter
zu 5 Pfennig, starkes Kiefern-Rümpelholz,
das Raum-Meter zu 3 Reichs-Mark 50
Pf. verkauft werden. Auskunft giebt der
Eigenthümer G. O. T. L. e. b. M. d. s. e.
zu Liebenow.

Fortschritts-Medaille
Wien
1873.
Preis-Medaille
London
1862.
W. Spindler,
Preis-Medaille
Paris
1867.

Färberei, Druckerei und Reinigungs-Anstalt
für Herren- und Damen-Garderobe.

Berlin, Wallstraße 11 bis 13.

Annahme für Landsberg a. W. bei

D. Prochownik.

Auction.
Am Montag den 22. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen auf dem jetzt uns gehörigen Lehngute zu Eulam
(1/2 Meile von Landsberg a. W.):

- | | | | |
|-----|-------|---------------------------------|----------|
| 114 | Stück | Hammel, |) Ramb., |
| 181 | " | Mutterschafe, | |
| 2 | " | Böcke, | |
| 6 | " | Schweine, | |
| 7 | " | gute Arbeitspferde, | |
| 12 | " | Kühe, hochtragende Oldenburger, | |
| 4 | " | Fersen, | " |
| 3 | " | Stiere, dreijährig, | " |
| 4 | " | Jungvieh, | " |

sämmtliche Ackergeräthe, Getreide- und Futter-Vorräthe, Kar-
toffeln zc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zah-
lung verkauft werden.

Georg Emil Rosenthal

in Berlin, Königgräzerstraße 54.

S. Loewenthal,

Brückenstraße 13.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall,
Action-Gesellschaft

in **Leopoldshall-Stassfurt,**

und deren Filiale,

die Patent-Kali-Fabrik A. Frank in Stassfurt,

empfehlen zur nächsten Bestellung, besonders für Gadsfrüchte, Handelsgewächse
und Futterkräuter, für Culturen auf Bruch- und Moorboden, sowie als sicheres
und billiges Düngungs- und Verbesserungsmittel saurer und vermooster Wiesen
und Weiden ihre

Kali-Düngemittel und
Magnesia-Präparate*)

unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der Landwirtschaftlichen Ver-
suchs-Stationen. Prospekte, Preislisten und Frachtabgabe gratis und franco.

*) Unsere Düngesalze sind nicht zu verwechseln mit dem jetzt vielfach
ausgebotenen sogen. echten Kainit — einem rohen Bergproducte — welcher
große Mengen von schädlichem Chlormagnesium enthält.



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrt-Gesellschaft.
Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

HAMBURG und NEWYORK

vermittelt d. prachtvollen schnellen deutschen Post-Dampfschiffe 1. Klasse, jedes
3600 Tons und 3000 Pferdekraft.

Gotha am 25. März. Gellert am 8. April. Herder am 22. April.
Schiller am 1. April. Lessing am 15. April. Klopstock am 29. April.
und ferner jeden Donnerstag.

Passagepreise: 1. Kajüte Mk 495, 2. Kajüte Mk 300, Zwischendeck Mk 90.
Nähere Auskunft erteilen die Inlands-Agenten der Gesellschaft,
General-Agent Herr Wilhelm Mahler in Berlin und
die Direction in Hamburg, St. Annen-Platz 1,

Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie — Hamburg“.

Einsegnungs-Bouquets,
blühende Topfgewächse,
in großen Vorräthen und vielen Sorten,
empfehl

Fr. Burgass' Handelsgärtnerei,
Wall No. 4.

Frischer Feigen-Coffee ist eingetroffen.
Julius Wolff.

2000 Thaler

werden zur sicheren Hypothek zum 1. Juli
d. J. zu leihen gesucht.
Von wem? sagt die Expedition dieses
Blattes.

Grover & Baker-
Elastic- und
Saxonia-
Cylinder-
Wheeler & Wilson-
Singer A.- und

Nähmaschinen,
für Handwerker und Familien.

E. Diekmann,

Wollstraße 44,

Eingang von der Gasse.

Wichtig für Damen!

Wollschweißblätter,

die jede sich unter den Armen bildende
Schweißhausbildung anziehen, und daher
nie Flecken in den Taillen der Kleider
entstehen lassen. hält für Landsberg und
Umgebung auf Lager, und verkauft zu Fa-
bricitpreisen das Paar 50 Pf., 3 Paare
1 Mark 40 Pf. und giebt Wiederverkäufern
angemessenen Rabatt

Herr Franz Gross, Nichtstraße 9.

Frankfurt a. O., im März 1875.

Rob. v. Stephani.

Eisenbahnschienen,
alte und neue, sowie
Grubenschienen,
I Träger und Cement

sind stets billig zu haben bei

Siegmd. Eppenstein,

Berlin, Ackerstraße 23/24.

Wir haben Herrn Her-
mann Goldberg in
Landsberg a. W. den
Verkauf unserer Preßkoble
(„Briguettes“) für
Landsberg a. W. und Um-
gegend übertragen.

Bergbau-
Action-Gesellschaft
zu Senftenberg.

Obige Kohlen, die ich für den Ge-
brauch sehr empfehlen kann, verkaufe ich à
Centner mit 13 Sgr., 1000 Stück 3 2/3 Tblr.

Hermann Goldberg.

80 Mutterschafe

(Rambouillet-Kreuzung),

abzugeben nach der Schur, verkauft

Oberamtmann Plathner

in Seifersdorf bei Rauban,

Post Thiemendorf.

Bei Umzügen empfiehlt sein

Möbel-Fuhrwerk

F. Seidel

in Meieritz.

Rohe Häute, Felle, Rauch-
waren, Lampen, Knochen, Eisen
tauft und zahlt dafür die höchsten Preise

Jonas Cohn,

Nichtstraße No. 53.

Beachtung. Freiwillig. Gram. Neue
Curse. G. Pension.
Dr. Meyer, Berlin,
Alte Jacobsstr. 64,

Beachtenswerthe Anzeige.

Von Sonnabend den 20. März d. J. an beginnt am Markt, in Müller's Hôtel eine Treppe, ein schleuniger Verkauf von 200 Centnern seidenen, wollenen, halbwollenen und baumwollenen Kleiderstoffen.

Den geehrten Herrschaften Vandsbergs, als auch der benachbarten Städte und Umgegenden zur gefälligen Mittheilung, daß ich durch Fallissement eines bedeutenden Geschäftshauses Deutschlands, bei dem ich leider als größter Gläubiger betheilt war, mit Zustimmung des Verwalters die ganzen Bestände, welche sich auf mehrere Hundert Centner noch belaufen, mit dem Auftrage zum schleunigen Verkauf erhalten habe.

Es bietet sich dem geehrten Publikum hier eine Gelegenheit, die allerbesten, reellsten und modernsten Waaren für Larpreise, die mehr als 50 % unter den Fabrikpreisen sich stellen, kaufen zu können.

Da ich nun den strengen Auftrag habe, innerhalb weniger Tage das Lager zu versilbern, so werde ich kein Opfer scheuen und für jedes annehmbare Gebot loszuschlagen.

Wiederverkäufern bewillige einen besonderen Rabatt.

Ich erlaube mir, nachstehend einen Preis=Courant von einigen Artikeln hervorzuheben:

3000	Ellen rein wollene Ripse,	reeller Werth	17 $\frac{1}{2}$ Sgr.,	jetzt	9 $\frac{1}{2}$ Sgr.
6500	" englisch Ripse	"	15 "	"	7 $\frac{1}{2}$ "
5000	" Partie=Waare, fehlerfrei,	"	17 $\frac{1}{2}$ "	"	7 $\frac{1}{2}$ "
3000	" $\frac{8}{4}$ schottisch Plaid	"	25 "	"	12 $\frac{1}{2}$ "
2000	" Alpaccas	"	17 $\frac{1}{2}$ "	"	8 $\frac{1}{2}$ "
6500	" wollene Kester bis 15 Ellen,	"	20 "	"	5—6 "
4000	" Mix Lustre	"	7 $\frac{1}{2}$ "	"	4 "
1500	" Kleider=Piqués, weiß u. couleurt	"	"	"	4—5 "

Jaconnets, Barège in überraschend großer Auswahl.

Ein Posten weiße Zwirn-Gardinen zu unglaublich billigen Preisen.



Ein großer Posten schwarzer Seidenstoffe für jedes Gebot.

Schwarze Finsterwalder $\frac{8}{4}$ Tuche, Werth Elle 2 $\frac{1}{2}$ Thlr., jetzt 1 $\frac{1}{6}$ Thlr., schwarze Samlotts, Alpaccas,

$\frac{9}{4}$ Elle breiten Cachmir, Elle 16 Sgr., $\frac{9}{4}$ breite Ripse, Elle 15 Sgr.

1000 Stück weiße Waffel-Bettdecken, à Stück 1 Thlr.

12,500 Ellen engl. Dowlas, à Elle 3 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{1}{2}$, prima 4 Sgr., 15,000 Ellen Chiffon, Shirting, Madapolams, von 2 $\frac{3}{4}$, 3, 3 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{1}{2}$, prima 4 Sgr., Barchend, Flanelle, Tücher, Tisch- und Kommodendecken, Leinen, Bettzeuge, schwere Waare, 4 $\frac{1}{4}$ Sgr., reeller Werth 6 Sgr., Long-Châles, von 7 bis 20 Thlr. u. s. w.,

 für die Hälfte des Fabrikpreises. 

Vigogne-Tricots, 25 Sgr. pr. Stck., bei Abnahme von $\frac{1}{2}$ Dkd. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stck.

Da mein Aufenthalt sich nur auf kurze Zeit beschränkt, und um den Rücktransport, die Kosten und Unannehmlichkeiten einer Auktion zu ersparen, wird jedes annehmbare Gebot angenommen, bitte deshalb um recht schnellen Besuch.

Leopold Cohnreich

aus Berlin, Friedrichstraße 193 a.

Am Markt, in Müller's Hôtel eine Treppe.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht. Sitzung am 9. März 1875. Heute gelangte die Untersuchung wider: 1) den Kaufmann Wolf Rosenberg aus Neuwedel, 2) den Kaufmann Albert Stein aus Stargard, 3) den Kaufmann Mayer Fabian aus Neuwedel; ad 1 wegen betrügerischen und einfachen Bankerotts, ad 2 und 3 wegen Theilnahme an einem betrügerischen Bankerott, zur Verhandlung. Verteidiger des Rosenberg und Fabian: Rechts-Anwalt Pescatore, des Stein: Rechts-Anwalt Corsepius. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde:

Der Kaufmann Wolf Rosenberg betrieb seit längeren Jahren in dem ihm gehörigen Hause zu Neuwedel ein ziemlich umfangreiches Handelsgeschäft mit Schnittwaaren, Serrentuchen, Glas- und Porzellanwaaren, eisernem Geschirr und Cigarren. Der Geschäftsumfang nahm in den letzten Jahren, zufolge eingetretener Concurrenz, mehr und mehr ab, und Rosenberg war im Laufe des Jahres 1874 nur eben noch im Stande, aus seinem Geschäft seine Gläubiger zu befriedigen und seinen nothdürftigsten Lebens-Unterhalt zu erwerben. Am 30. September 1874 wurde Rosenberg aus einem am 16. September fällig gewordenen Wechsel über 1000 Thlr. rechtskräftig verurtheilt, und später aus einem am 4. October fällig gewordenen Wechsel über 1100 Thlr. verklagt, und unter dem 14. October in contumaciam verurtheilt. — Bei der Execution aus dem ersterwähnten Erkenntnis konnten nur Mobilien zum Gesamtbetrage von 25 Thlr. 14 Sgr., von denen jedoch mehrere im Werthe von 17 Thlr. 5 Sgr. von anderen Personen als deren Eigenthum in Anspruch genommen wurden, gerichtsfällig mit Beschlag belegt werden. Auf Antrag der Klägerin, der Königlichen Bank-Commandite zu Landsberg a. W., wurde deshalb durch Beschluß des Königlich-Kreisgerichts zu Friedeberg N.-M. vom 14. October 1874 über das Vermögen des Rosenberg der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 21. September festgelegt. Bei der gerichtlichen Inventur am 17. October im Hause des Rosenberg fanden sich nur ein Kassenbestand von 5 Thlrn., welcher dem Rosenberg belassen werden mußte, einige Bücher, Haus- und Wirtschaftsgüter, welche demnach für 22 Thlr. 25 Sgr. in öffentlicher Auction verkauft wurden, vor. Die Geschäftsschuld hingegen belief sich nach einer vorläufigen Aufstellung des Concurs-Verwalters auf 11,445 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. Rosenberg wird nun beschuldigt, in Vorausicht dieses seines Concurses, unter Beihilfe seines Neffen Albert Stein und seines Schwiegersohns Meyer Fabian, einen Theil seines Vermögens in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, bei Seite geschafft zu haben. Rosenberg stand mit der Firma „G. Wegner“ zu Dragemühle bei Neuwedel seit Jahren deraut in Geschäftsverbindung, daß er derselben lediglich gegen eine Provision Wechsel acceptirte, ausstellte und girirte. Solche Wechsel waren zur Zeit der Concurs-Eröffnung und bald darnach mehrere fällig, und zwar zu erheblichen Beträgen. Unter dem 16. September zeigte nun aber die Firma „G. Wegner“, zufolge eines Familienbeschlusses vom 13. September, ihren Gläubigern schriftlich ihre Zahlungs-Einstellung an. Das bezügliche Schreiben für Rosenberg wurde an demselben Tage zur Post gegeben. Am 14. September aber hatte der Wegner'sche Prokurist, Kaufmann A. Wegner, mit Rücksicht auf die erheblichen Wechselbeziehungen mit Rosenberg, dem Kammerer Richter zu Neuwedel bereits den Auftrag erteilt, dem Rosenberg von der Zahlungs-Einstellung der Firma „G. Wegner“ Mittheilung zu machen. — Am 15. September fand

sich Rosenberg mit seinem Schwiegersohne Meyer Fabian auf der Dragemühle im Geschäftslokale ein. Meyer Fabian verlangte Namens seines Schwiegersohns Rosenberg Auskunft über diejenigen Wechsel, bei denen Rosenberg durch Unterschrift mit verhaftet sei. Rosenberg machte dabei die Bemerkung, er habe sich die Wechsel nicht alle gemerkt, es seien kleine Wechsel z. B. über 180 Thlr., er habe sich nur die bei der Creditkasse begebenen gemerkt. — Da das Wechselbuch indeffen gerade eingeschlossen war, konnte die gewünschte Auskunft nicht erteilt werden. — An demselben oder dem folgenden Tage erschienen Rosenberg und Fabian besuchsweise beim Vorwerkbesitzer Hirschfeldt, und unterhielten sich darüber, daß, wenn der Concurs auf der Dragemühle ausbräche, auch Rosenberg seinen Concurs anmelden müsse. — Am 17. September befanden sich Rosenberg und Meyer Fabian beim Vater des Letzteren, dem Kaufmann Samuel Fabian, in Calles. Rosenberg gab dort Mittags 12 Uhr 40 Minuten folgende Depesche an seinen Schwager, den Kaufmann David Stein zu Stargard, auf: „St. Albert morgen früh anwesend, will dann rüber kommen, ihn nothwendig zu sprechen. Drahtantwort hierher.“ Er erhielt darauf die Antwort, daß der in der Depesche gemeinte Albert Stein, der Sohn des David Stein, sich bereits auf dem Wege nach Neuwedel befinde. Dort trafen denn nun auch Rosenberg, Meyer Fabian und Albert Stein zusammen, und es kamen noch an demselben 17. September zwischen Rosenberg und Stein zwei, am 18. September gerichtliche recognoscirte Verträge zu Stande. — Nach dem einen Verträge verpachtete Rosenberg an Stein sein in Neuwedel belegenes Haus, mit Ausschluß von zwei Stuben, einem Schlafcabinet und einer Küche. Nach dem anderen Verträge verkaufte und übergab Rosenberg an Stein den ganzen Inbegriff seines Waarenlagers und sämtliche im Hause, außer in dem Rosenberg reservirten Räumlichkeiten, befindliche Möbel, Haus- und Wirtschaftsgüter. Der Kaufpreis wurde für das Waarenlager auf 9000 Thlr., für die Möbel zc. auf 511 Thlr. festgesetzt. Derselbe wurde nun aber in der Weise berichtet, daß Stein dem Rosenberg 9 Wechsel über je 1000 Thlr. und einen solchen über 511 Thlr. acceptirte. Diese Wechsel waren in einzelnen Zwischenräumen in der Zeit vom 17. März 1875 bis zum 1. September 1879 fällig. — Die bisherigen Aktiva und Passiva aus dem Rosenberg'schen Geschäft überließ Stein natürlich dem Rosenberg. Letzterer ließ seine Firma löschen und Jener, der contractlichen Verpflichtung gemäß, die feine als „W. Rosenberg Nachfolger“ in das Firmen-Register eintragen. Von den Stein'schen Wechseln überreichte Rosenberg sogleich seinem Schwiegersohn Meyer Fabian die zuerst fälligen 3 Wechsel im Betrage von 511 Thlr. und zweimal 1000 Thlr., und es war hiernach, da im Jahre 1877 kein Wechsel fällig gemacht war, der erste dem Rosenberg noch gehörige Wechsel am 1. März 1878 mit 1000 Thlr. zahlbar. — Trotz aller dieser Vorgänge bestreiten Rosenberg sowohl, als Stein und Fabian, jede Absicht, die Gläubigerschaft des Letzteren zu benachtheiligen. — Erstere Weiden wollen bei den zwischen ihnen zu Stande gekommenen Rechtsgeschäften von der Zahlungs-Einstellung der Firma G. Wegner nicht die geringste Kenntniß gehabt haben, obgleich diese Thatsache vorher bereits in dem Städtchen Neuwedel allgemeines Stadgespräch gewesen war, und insbesondere sogar schon dem Rosenberg'schen Handlungs-Commis Gumpert, und spätestens am 16. September auch dem Meyer Fabian bekannt war. Sein Geschäft will Rosenberg lediglich deshalb verkauft haben, weil er zufolge eines Augenleidens jede Aufregung und jede schriftliche Thätigkeit habe vermeiden müssen. Stein,

ein völlig vermögensloser, noch dem Hausstande seines Vaters angehöriger Mensch, behauptet, auf einer Geschäftsreise sich zum so schleunigen Ankauf des Rosenberg'schen Geschäfts entschlossen, sich indeffen jetzt überzeugt zu haben, daß der von ihm durch die Wechsel in Aussicht gestellte Kaufpreis viel zu hoch sei. Bezüglich der von Rosenberg dem Fabian übereigneten Wechsel geben diese Weiden an, daß Erstere dem Letzteren bei dessen Verheirathung resp. Verlobung mit der Rosenberg'schen Tochter eine Mitgift von 4500 Thlr. versprochen, davon 2000 Thlr. erlegt und nunmehr durch die Begebung der Stein'schen Wechsel den Rest berichtigt habe. Allein, abgesehen von der völligen Beweislosigkeit dieser Angabe, ist dieselbe auch deshalb durchaus unwahrscheinlich, weil eine Mitgift von solcher Höhe mit den Verhältnissen des Rosenberg, zumal derselbe Vater von 5 Kindern ist, völlig unvereinbar erscheint. Rosenberg hat überdies seine Handlungsbücher in völlig unzureichender Weise geführt. Bei der gerichtlichen Inventur am 17. October 1874 hat er zwar ein Hauptbuch, ein Conto-corrente, ein Journal, ein Cassabuch, ein Wechselbuch, ein altes und ein neues Inventurbuch abgeliefert, es sind indeffen die Schrift in denselben unleserlich, die Zahlen oft verändert und deshalb undeutlich, die Conti durch einander geschrieben, die Data, namentlich in der letzten Geschäftsperiode, nicht angegeben, und Majuren, sowie große Dintenscheit zahlreich vorhanden. Das Cassa-Contobuch war unvollständig, da Rosenberg noch an dem Tage seiner Zahlungs-Einstellung erhebliche Geldsummen eingenommen und ausgegeben, nicht aber auch gebucht hatte. Das Inventurbuch beginnt mit dem 18. September 1864, ist aber von 1865 ab völlig unübersichtlich geführt. Ein Wirtschafts-Conto ist überhaupt nicht angelegt. Eine Bilanz hat Rosenberg niemals gezogen. Besonders mangelhaft geführt ist das Wechselbuch.

Nach stattgehabter Beweisaufnahme wurde von der Staats-Anwaltschaft für die Schuld der Angeklagten, von der Verteidigung dagegen für das Nichtschuldig gesprochen, und von der Letzteren event. mildernde Umstände geltend gemacht, welche hinsichtlich der beiden Angeklagten Stein und Fabian von der Staats-Anwaltschaft aufgefunden wurden. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage gegen alle 3 Angeklagten, beantworten auch die Frage nach mildernden Umständen zu Gunsten derselben. Der Staats-Anwalt beantragte darauf gegen Rosenberg 15 Monate Gefängnis und Ehrverlust auf 2 Jahre, gegen Stein 6 Monate Gefängnis, Ehrverlust auf 1 Jahr, und gegen Fabian 3 Monate Gefängnis und Ehrverlust auf 1 Jahr. — Der Gerichtshof verurtheilte den Rosenberg zu 1 Jahr, Stein zu 4, und Fabian zu 3 Monaten Gefängnis, sowie alle 3 Angeklagten zu 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

—r. Mit dem Schluß des Winterschul-Semesters verläßt, außer den schon früher genannten 2 Gymnasiallehrern, der Lehrer der 2. Vorsschulklasse, Schulz III., seine hiesige Stellung, um erster Lehrer an der städtischen höheren Mädterschule zu Hirschberg i. Schl. zu werden. Zu seinem Nachfolger hier ist Lehrer Donat von der Bürgerschule gewählt.

—r. Am Mittwoch Nachmittag zwischen 2 bis 3 Uhr entstand bei der Auswaschung eines Korbes bei einem, Friedberger Straße 1 wohnenden Korbmacher in der Bodenstube ein geringfügiger Brand, welcher durch die auf dem Hofe des Grundstücks zufällig befindlichen Artillerie-Mannschaften im Krime erlosch wurde.

—r. Die seit 14 Tagen in unserer Stadt vorgenommenen Geschäfte der Kreis-Ersatz-Commission nehmen mit heute ihr Ende.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 21. März 1875.

Die Wogen des patriotischen Gefühls gehen in diesen Tagen, wo in dem Kampfe zwischen Rom und Preußen neue bedeutungsvolle Phasen auf beiden Seiten eingetreten sind, mit vollem Rechte hoch, und der 79. Geburtstag unseres erhabenen Kaisers und Königs giebt im großen und einigen deutschen Vaterlande wohl überall Veranlassung, seinen Sympathien den bezeichnenden Ausdruck zu geben. Auch wir, denen die Pflicht obliegt, in dem bescheidenen Rahmen unseres lokalen Feuilletons den Pulschlag der öffentlichen Meinung zu fixiren, und aus dem Getriebe der Menschen und Dinge hier und da ein Wahrzeichen des Charakters, oder, wenn es paßt, auch die Rehrseite der Medaille als Probbchen menschlicher Schwäche oder Ueberhebung zu beleuchten, auch wir wollen heute von diesem Zwecke absehen, und es für wichtiger erachten, die Gedanken unserer nachsichtigen Leser für einen Augenblick dorthin zu lenken, wo vom Jahrhundert alten Throne der Hohenzollern herab ein Kaiser Weißbart, der erste seines Hauses, Sein milbes Auge segnend auf Deutschland und seine verschiedenen Stämme richtete. — Von den deutschen Fürsten gewählt, von den Völkern mit Jubel begrüßt, trägt Kaiser Wilhelm der Siegreiche die Ehren wie die Sorgen seines schweren Amtes mit gleicher Würde; trotz

Seiner hohen Jahre, die bei den meisten andern Menschen schon Gebrechlichkeit im Gefolge haben und bereits an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern, trotz der kriegerischen Strapazen, die das letzte Jahrzehnt ihm brachte, blieb ihm der klare Blick, die feste Hand und der ruhige energische Wille, um seinem Preußenvolke und den andern deutschen Stämmen alle die Institutionen zu verleihen, die Sein großer Kanzler erbachte und vorbereitete. Sein ganzes Leben, dem Wohle seines Landes ausschließlich gewidmet, ist trotz des ihm umgebenden äußeren Glanzes — Arbeit und wiederum Arbeit, und selbst durch Seine Zerstreuungen geht ein Hauch von eblem und natürlichem Wohlwollen für die gesunde Entwicklung und Wohlfahrt seiner Völker. — Besorgt blicken diese daher nach dem Throne, wenn die Gesundheit des greisen Herrschers, der alle Pflichten seines Amtes mit rückhaltsloser Strenge gegen sich selbst erfüllt, von Zeit zu Zeit kleinen Schwankungen ausgesetzt ist, wie es in den letzten Wochen wiederum gewesen; nicht unberechtigt ist der Wunsch, ja die erste Forderung seines Volkes, daß unser erhabener Kaiser und König sich schonen möge, sich schonen müsse, soweit es thunlich, — denn es gilt, der Welt einen Herrscher zu erhalten in einer Zeit, die nicht ernster gedacht werden kann, und die eines solchen Hauptes bedarf, — es gilt dem theuren Leben eines Königs, der die Liebe Seines Volkes sich

langsam und sicher zu erwerben gewußt, so daß sie ihm nimmer mehr verloren gehen kann. — Der erhabene und gottesfürchtige Sinn König Wilhelm's hat geräuschvolle Festlichkeiten an seinem Geburtstage nicht gewünscht, weil derselbe in die Charwoche fällt; mit edelster Bescheidenheit und echt religiösem Gefühl ordnet der Kaiser die Feier Seiner erlauchten Person Seinem christlichen Bewußtsein unter, und giebt einem Höheren die Ehre. Sein treues Volk wird diesem königlichen Sinne Rechnung zu tragen wissen, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit die Befenner aller Confessionen am heutigen Tage an den Stätten vereinen wird, wohin der Mensch seine Freuden wie seine Sorgen zu tragen gewohnt ist. — Ein abgesagter Feind jeder kirchlichen Heuchelei und einer zur Schau getragenen Frömmigkeit, haben wir doch ein tiefes Verständniß für das inbrünstige Sehnen des Menschen, seine Wünsche und Hoffnungen dort auszudenken, wo dem erhabenen Stifter unserer Religion Altäre errichtet sind; dem Gedächtnisse des Zimmermannssohnes von Nazareth, des einzigen und wahren geistigen Vermittlers zwischen Gott und den Menschen, wollen auch wir am heutigen Tage feierlichst huldigen und unsere Bitten und treuen Wünsche in die wenigen Worte fassen:

„Gott erhalte den König!“

—r. Mit dem Neigen der Theater-Saison scheint das Ende der Saison unserer diesjährigen musikalischen und geistigen Genüsse keineswegs ausgesprochen zu sein. Im Gegentheil will jetzt zu seinem Rechte kommen, wer durch die fortlaufenden und vielseitigen Theater-Abende bislang daran gehindert war. So wird also zunächst die vom v. Jan'schen Gesangs-Verein für Montag beabsichtigte Aufführung des Dramatoriums „Paulus“ sicher am Dienstag den 23. d. M. stattfinden. — Ferner wird in der ersten Hälfte April zum Besten der Kasse des Vereins-Verbandes Prediger Dr. Klemperer einen öffentlichen Vortrag halten; während uns die zweite Hälfte desselben Monats den seit zwei Jahren vorbereiteten und einem wieder verbierten Besuch des berühmten Shakespeare-Vorlesers Rudolf Gené endlich bringen wird.

—r. In der gestrigen Magistrats-Sitzung ist dem Stadtrath Fritz durch den Bürgermeister der ihm für seine langjährigen Verdienste als Rämmerer, bezw. Gemeinde-Einnehmer unserer Stadt vom König verliehene Kronen-Orden 4. Klasse überreicht worden.

— § Das epochemachende Sensationsstück: „Der große Krach“ ist nach Max Ring's gleichnamigem Roman sehr geschickt für die Bühne bearbeitet, und ist es namentlich für die Lesewelt von großem Interesse, die wahrhaft großartigen Charaktere des Romans noch einmal verkörpert an sich vorüberziehen zu sehen. Wie wir soeben erfahren, wird, um die erste Vorstellung dieses Stückes zu ermöglichen, die sonst übliche Sonnabend-Vorstellung ganz ausfallen, und die dadurch gewonnene Zeit zu Proben für „den großen Krach“ und die demnächst zu erwartende neue Operette: „Die Fledermaus“, von Strauß, verwendet werden. Es sind dies noch zwei schwierige Aufgaben für unsere wahrhaft überbürdeten Bühnen-Mitglieder, die aber von denselben auch in zufriedenstellender Weise gelöst werden dürften, sind wir doch schon gewohnt, das fast Unmögliche geleistet zu sehen. Möge aber auch solch enormer Fleiß besser gewürdigt werden, als bisher. Nur noch wenige Tage bleibt Herr Schirmer hier — thue Jeder, der es aufrichtig mit der Kunst meint, nach Kräften das Seine, um noch in den letzten Tagen einem so opfermuthigen Direktor zu zeigen, daß wir Landsberger wohl dankbar für empfangenen Genuß sein können.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat März 1875.

Tag.	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
17.	2 Mm.	337.30	1.0	NW. leb.	bedeckt.
18.	10 M.	40.39	-1.7	NW. st.	wolkig.
18.	6 M.	42.03	-3.8	NW. mäß.	heiter.
19.	2 Mm.	42.70	0.6	NW. leb.	halb heiter.
19.	10 M.	41.07	-2.5	NW. schw.	heiter.
19.	6 M.	37.11	-2.0	SW. leb.	trübe.

Actien = Theater.

Am Montag findet zum Benefiz der zweiten Soufrette, Fräulein Erk, eine Kollektion von kleinen künstlerischen Gaben statt, die durch ihre Mannigfaltigkeit geeignet sind, Anziehungskraft auszuüben, indem sie Jedem Etwas und Allen Vieles bringen. — Nach einem Prologe, von Fr. v. Waldheim gesprochen, wird das einaktige Lustspiel: „Das war ich,“ unter Mitwirkung der Mutter der Benefiziantin, sodann: „Eine Räubergeschichte im Janziner Wäldchen,“ frei nach Angely, — hierauf: „Was sich die Kaserne erzählt,“ gegeben, worin Herr Friedrichs das wirklich schöne Lied: „Die Königsgrenadiere“ singen wird; endlich wird die Vorstellung durch ein Schlusstableau mit bengalischer Beleuchtung beschlossen, worin neben der Germania die Hetsführer des letzten Krieges in treuester Maske erscheinen werden. — Wir zweifeln keinen Augenblick, daß das Haus gut besetzt sein wird, umso mehr als das nur einmalige Auftreten der Frau Erk, die vom Residenztheater her einen recht guten Rufes sich erfreut, Gelegenheit giebt, eine vorzügliche Leistung im Fache der komischen Akten zu bewundern, und raten den alten Theaterfreunden, ihr Billeit so zeitig als möglich sich zu sichern, weil man doch niemals weiß, wie Alles kommen kann; — die Benefiziantin, durch ihre größere Beschäftigung in den letzten Wochen bei dem Publikum bestens accreditirt, wird selbst ihre ganze Kraft einsetzen, um von ihrem Fleiße und Talente ehrenwerthes Zeugnis abzulegen. —

Aus dem Regierungs = Bezirk.

Forst, 16. März. Vielleicht dürfte für Sie die Mittheilung von Interesse sein, daß die Königl. Regierung für die Gemeinde Forst einen Steuerzuschlag von 200 Procent genehmigt hat.

Frankfurt a. D., 13. März. Am 11. d. Mts. Vormittags ist der von Posen hier eingetroffene Personenzug auf den Perron des hiesigen Bahnhofes auf- und gegen das Stationsgebäude gefahren; eine Verunglückung oder erhebliche Beschädigung hat dabei nicht stattgefunden. — Zu der diesjährigen Reminiscence-Messe waren gegen 59.000 Str. angefahren, ungefähr 7000 Str. weniger als im Vorjahre, so daß die Messe nur als eine Mittelmesse bezeichnet werden kann. Das Geschäft in Tuchen war ziemlich gut. Besonders gesucht und mitunter zu höheren Preisen bezahlt waren Spremberger, Forster, Cottbusser, Weißer etc., überhaupt gemusterte Waaren, welche in schönen Mustern auffallend fehlten und deshalb von den Käufern in den Fabrikorten selbst gesucht werden mußten. Für glatte

Waaren aus Guben, Sorau, Schwiebus, Grünberg, Finsterwalde zeigte sich wenig Bedarf und Kauflust und konnte auch zu gedrückten Preisen kein befriedigender Absatz darin erzielt werden. In Dittichen und Doubles ruhte das Geschäft fast ganz, da die jetzige Saison nicht für den Einkauf paßt. Das Geschäft in seidenen, halbseidenen, baumwollenen, wollenen, leinenen und kurzen Waaren war nur bei wenigen Firmen gut, bei den meisten war dasselbe nur mittelmäßig, bei einigen sogar gering. — Die Zufuhren an Leder aller Art waren geringer als im Vorjahre und wurden sämtliche Vorräthe geräumt, Fahlleder und weiße Schafleder aber zu gedrückten Preisen. — Rohes Häute und Felle, Borsten, Raubwaaren, Pferdehaare, kurz alle Rohprodukte wurden sämtlich verkauft, mit Ausnahme von Rohhäuten, die vernachlässigt waren und theilweise unverkauft blieben, jedoch die Häute und Felle zu gedrückt, die anderen Artikel aber zu guten Preisen. — An roher Schafwolle waren zu den vorhandenen Beständen nur ca. 300 Str. angefahren, die fast sämtlich unverkauft blieben. An Pferden waren ca. 2000 Stück am Markte, das Geschäft darin war aber, ungeachtet Käufer aus dem Königreiche Sachsen hier waren, ziemlich flau, weil die Preise gar zu hoch waren.

Königsberg N. M. Am Sonntag erschoss sich hier selbst der Feldwebel der 5. Compagnie. Differenzen mit seinem Vorgesetzten sollen dem Unglücklichen Veranlassung zu diesem Schritte gegeben haben. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

(Sor. Wochbl.)

Sonnenburg. Am Dienstag den 10. d. Mts. ist hier die Leiche des im Dezember v. J. im Ordens-Krankenhaus hier selbst verstorbenen Handelsmannes E. B. Päge aus Drossen ausgegraben und durch den Kreis-Physikus in Gegenwart des Gerichts untersucht worden. Der Untersuchung soll die Behauptung der Angehörigen des Päge, daß derselbe in Folge einer erlittenen Mißhandlung gestorben sei, zu Grunde liegen. Der Befund der Obduktion entzieht sich natürlich der Deffentlichkeit.

(Neum. pol. Wochensbl.)

Sorau, 16. März. Gestern Abend hielt der Bürgerverein Behufs Wahl des Vorstandes eine Versammlung im hiesigen Logenloale ab. Es waren 140—150 Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende des provisorischen Comités, Uhrmacher Marowski, theilte mit, daß das Comité mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten unserer Stadt, wie Dr. Macé, Kreisgerichtsrath Meydam, Rechtsanwalt Unverricht und mehreren Anderen in Verbindung getreten sei, um sie für den Vorstoß zu gewinnen. Dieselben hätten jedoch erklärt, die Wahl nicht annehmen zu können. Daher wolle das Comité gar keinen Vorschlag machen und es der Versammlung überlassen, aus ihrer Mitte heraus Persönlichkeiten, die man für geeignet halte, zu nennen. Demgemäß wurde gewählt: Kanzleirektor Gräß, Redakteur Lündner und Kaufmann Grühl.

Guben, 15. März. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat u. A. die Gaspreise nach den Vorschlägen des Magistrats in derart nach der neuen Reichswährung regulirt, daß statt 2 Sgr. 4 Pf. bezw. 2 Sgr. 2 Pf. jetzt 23 und 21 Pf. bezahlt werden. Obwohl der Kämmerer ein Verlust von einigen Hundert Mark hierdurch erwächst, konnte sich die Versammlung doch nicht entschließen, die Gaspreise zu erhöhen. — Ferner tritt die Versammlung zwei Petitionen des Mag. bei, auf Errichtung eines Landgerichts in Guben (gerichtet an den Justizminister) und auf anderweitige Bestimmungen über die Wahlen zum Provinziallandtage, als sie der betreffende Gesetzesvorschlag enthält (gerichtet an das Abgeordnetenhaus). Letztere Petition veranlaßte eine längere Debatte, da außer ihr noch eine Petition aus Brieg vorlag, wonach die Wahlen von ähnlichen Corporationen wie bei den Kreistagswahlen (großer und kleiner Grundbesitz und Städte) vorgenommen werden sollten, während der Gesetzesvorschlag sie von den Kreistagen vorgenommen werden lassen will, und der Magistrat hierzu vorschlägt, daß in den Kreisen, wo zwei und mehr Abgeordnete zu wählen sind, der eine in einer Stadt seinen Wohnsitz haben muß. Ein Theil der Versammlung wollte von einer weiteren Beschränkung der Wahlfreiheit prinzipiell nichts wissen, auch die Interessenvertretung nicht weiter ausgedehnt wissen, und stimmte demgemäß eine ablehnende Minorität gegen die Magistratsanträge. (Gub. Ztg.)

Aus der Provinz Posen.

Schwerin a. W., 11. März. Vorgestern Abend fragten hier 4 auf der Reise begriffene Handwerksburschen drei so eben aus der Ziegelei kommende Personen, wobei zwei Gebrüder Bombay waren, nach dem richtigen Weg nach Blesien. Diese führten die Fragenden eine falsche Strecke, und als die Unbekannten ihr Befremden darüber äußerten, hieben die drei Personen mit Knütteln auf sie los, so daß Hübner aus Marienwalde, Regierungsbezirk Danzig, zu Boden sank; der eine Bombay wiederholte nun die Knüttelschläge an dem Darniederliegenden, so daß derselbe ohnmächtig ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo derselbe noch unter ärztlicher Behandlung steht. Gleich nachher trafen die Bombay's in einem hiesigen Schankloale mit dem Schiffer August Winte zusammen, und beim Nachhausegehen, wo sich noch Joh. Gurische zu ihnen gesellte, schleppten sie Winte gewaltsamer Weise in das Haus eines Fleischer's und prügeln ihn nicht nur furchtbar durch, sondern stachen ihn auch noch mit einer Mißgabel 3mal in den Kopf, so daß derselbe wohl schwerlich aufkommen wird. Von der Polizei sind die Exzedenten entdeckt, festgenommen und heute geschlossen nach Birnbaum geschickt worden.

— 14. März. Der Lehrer-Verein hier selbst hat in seiner Versammlung am 20. Februar cr. einstimmig folgende Erklärung ausgesprochen und in diesen Tagen dem Abg. Kiesel Behufs weiteren geeignet erscheinenden Gebrauchs zugehen lassen: „Wenn der Staat —

und zwar mit Recht — 1) den Schulzwang gesetzlich sanktionirt hat, 2) die Vorbildung und Ausbildung der Volksschullehrer nach Form und Umfang festsetzt, leitet und prüft, 3) die Bildungsanstalten für Volksschullehrer seine — des Staates — Institute sind, wenn er 4) die Anstellung bewirkt, bezw. verweigert, 5) die Beaufsichtigung der Schule als sein alleiniges Recht in Anspruch nimmt und übt, wenn 6) die einzelnen Gemeinden, Kreise, Bezirke oder Provinzen zur Unterhaltung der nothwendigen Volksschulen eine gleiche Leistungsfähigkeit nicht haben, wenn also 7) nur der Staat die Leistungspflicht nach Leistungsgerechtigkeit zu werden vermag: so erscheint es nur als einfach konsequente und gerechte Forderung, daß auch der Staat allein das Recht und die Pflicht der Lehrerbefolgung übernimmt, daß also die Lehrer unmittelbare Staatsbeamte seien. Dadurch allein kann dem Schulwesen die zum Gedeihen notwendige Einfachheit und Präzision in der Verwaltung, die würdige innere und äußere Ausstattung gegeben und erhalten, — kann den Klagen über die Lasten, welche die Schule aufbürdet, wie der oft hervortretenden Gleichgültigkeit, ja feindseligen Gesinnung gegen Schule und Lehrer ein Ende gemacht werden, kann der Volksschullehrer diejenige materielle und amtliche Stellung erreichen, welche ihm erträglich und der Schule gebräuchlich ist.“ (Deutsche Schulztg.)

Schneidemühl, 9. März. Der von dem Kreisrichter Blome in Kassel erlassene Protest gegen die Annahmen der päpstlichen Bulle zirkulirt gegenwärtig auch unter den gebildeten Katholiken unserer Stadt. Wie ich höre, so ist schon eine ganze Anzahl von Unterschriften eingegangen. — Die hiesige Bahnhofrestauration, um welche, wie kürzlich gemeldet, ca. 400 Bewerber aufgetreten waren, ist einem Oberkellner aus dem „Hotel Brandenburg“ vom 1. d. M. ab in Pacht gegeben worden. Wie ich erfahre, ist dieser Bewerber auf speziellen Wunsch unsers Kaisers bevorzugt worden. — Der Direktor der hiesigen Gasanstalt Alban hat bei dem hiesigen Kreisgerichte seinen Austritt aus der hiesigen Gemeinde angezeigt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London.“

Allen Leidenden Gesundheit durch die vorzügliche Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten sich bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 73,670.

Wien, 13. April 1872.

Es sind nunmehr sieben Monate, daß ich mich in trostlosem Zustande befand. Ich litt an Brustübel und Nervenleiden, so daß ich von Tag zu Tag zusehens schwand und demzufolge längere Zeit im Studiren gestört wurde. Ich hörte von Ihrer wunderbaren Revalescière, machte davon Gebrauch, und kann Sie versichern, daß ich durch den einmonatlichen Genuß Ihrer nahrhaften und delikaten Revalescière mich vollkommen gesund und gestärkt fühle, so daß ich, ohne im geringsten zu zittern, die Feder führen kann. Ich sehe mich veranlaßt, allen Leidenden dieses, verhältnismäßig sehr billige und schmackhafte Nahrungsmittel als beste Arznei anzupfehlen, und verbleibe Ihr ergebener

Gabriel Lechner,

Hörer der öffentl. höheren Handelslehranstalt

Certificat Nr. 73,968.

Mitrowitz, 30. April 1871.

Dank dem vortrefflichen Farina ist meine Schwester, die an nervöser Kopfkrankheit und Schlaflosigkeit gelitten hat, nach Verbrauch von 3 Pfund am Wege der guten Besserung. Zugleich erlaube ich mir, Sie höflichst zu bitten, mir gegen Postnachnahme 1 Pfund Revalescière gewöhnlicher Sorte nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung des Farina bei Kindern von 8 Wochen zukommen zu lassen. Mit aller Achtung

Nicolaus G. Kofits.

Certificat Nr. 73,704.

Prilep, Post Solleschau in Mähren, 7. Mai 1871. Indem mir schon die von Ihnen längst bezogene Revalescière du Barry ausging und für meine Magen-schwäche und Unverdaulichkeit ein gutes und wirksames Mittel ist, so erlaube ich Sie höflichst, mir noch von der echten Revalescière 2 Pfund gegen Nachnahme sobald als möglich zu übergeben. Achtungsvoll ergebent

Josef Rohaczek, Förster.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; — Zu beziehen durch Barry & Co. in Berlin W., 28—29 Passage, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delikatessenhändlern. — Zu haben in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am Sonntage Palmorum.
Hauptkirche.
Vormittag 8 1/2 Uhr: Einsegnung und Abendmahlsfeier: Herr Superintendent Strumpf.
Vormittag 11 Uhr desgl.: Herr Prediger Funke.
Nachmittag: Kein Gottesdienst; die angemeldeten Taufen werden um 3 Uhr vollzogen.
Am Montag den 22. März, Geburtstags Sr. Majestät: Gottesdienst. Vormittags 9 Uhr. Predigt: Herr Superintendent Strumpf.

Concordienkirche.
Vormittag: Einsegnung und Abendmahlsfeier: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.
Am Montag den 22. März, Vormittags 10 Uhr: Militärgottesdienst, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs: Herr Prediger Rothnagel.

Synagoge.
Montag den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers: Predigt, Herr Dr. Klemperer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
März, 13. Der Bädermeister G. F. F. Draheim in Neu-Eipke mit F. E. Klein-schmidt, Tochter des verstorbenen Mühlenmeisters F. E. Klein-schmidt in Morrn.
15. Der Arbeitsmann A. A. Bunte mit M. A. Lude, Tochter des Pächters A. Lude in Berkenwerder.
15. Der Tischler A. E. Rittig hier mit E. R. W. Pesche, Tochter des zu Berlin verstorbenen Schäfers F. F. Pesche.
15. Der Tischlergeselle F. W. A. Saffner mit G. H. Gottschling, Tochter des in Hirschberg verstorbenen Tagelohners F. G. Gottschling.
19. Der Pächtermeister Wilhelm Biecke in Strahburg im Elsaß mit M. A. A. Dehms, Tochter des Weigbergermeisters Dehms hier.
19. Der Maurer G. A. Starosse zu Gorgast mit R. E. A. Secht, Tochter des Hausmanns L. Secht hier.

Geboren:
März, 12. Dem Schmied F. J. Sauer-mann eine Tochter.
12. Dem Maurer-gefallen F. F. Balleng eine Tochter.
13. Dem Arbeiter W. Hagene ein Sohn.
13. Der E. G. Kupke ein Sohn.
14. Der D. S. Kont ein Sohn.
14. Dem Arbeitsmann J. G. F. Strehlow ein Sohn.
14. Dem Schmied Matthias Sinnhuber eine Tochter.
14. Der Wittwe Böcker, A. geb. Jblow, eine Tochter.
14. Dem Schuhmachermeister W. F. Fürt ein Sohn.
15. Dem Tischlermeister A. F. Cujas ein Sohn.
17. Dem Schmied P. Duziak eine Tochter.
17. Der S. W. Schönlich eine Tochter.
17. Dem Arbeitsmann F. J. F. Hinge ein Sohn.
18. Dem Restaurateur Hinge ein Sohn.

Gestorben:
März, 13. Dem Arbeitsmann W. Hagene ein Sohn, todt geboren.
13. Dem Schuhmachermeister S. Berg ein Sohn, 4 J. 8 M.
13. Die Ehefrau des Eigenthümers A. F. Perside zu Bürgerweifen, 60 J.
13. Dem Arbeiter W. Ränger ein Sohn, 5 M.
13. Dem Gepäckträger M. Böhle ein Sohn, 3 M.
13. Der Seilermeister F. W. Seidler, 41 J. 5 M. 20 T.
13. Der A. W. Höhne ein Sohn, todt geboren.
14. Der Schuhmachermeister F. W. A. Schwän, 63 J.
14. Die Ehefrau des Mühlenmeisters A. E. Zimmermann, 39 J.
15. Dem Schmied W. Springer ein Sohn, todt geboren.
15. Dem Arbeiter F. Wolff eine Tochter, 2 J.
16. Der Arbeiter A. Meyer, 58 J.
16. Der frühere Knecht S. Dennert aus St. Johannes, 47 J.
17. Dem Schmiedgesellen P. E. Kanowski eine Tochter, todt geboren.
19. Dem Gärtner F. Käse eine Tochter, 6 M. 6 T.
19. Die verw. Administratorin Jänicke, geb. Mögeln, 76 J.

Befanntmachung.
Die Weiden-Pflanzung hinter den Spritzenmeistergärten soll am **Donnerstag den 25. d. M.,** Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause anderweitig meistbietend verpachtet werden.
Die Pachtbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.
Landsberg a. W., den 14. März 1875.
Der Magistrat.
Hier brauchbare Fenster sind zu haben bei
Friedrich Schaffer
in Bergenhorst.

Dem Kaufmann Herrn
Adolph Klockow
zu seinem heutigen 41. Lebensjahre ein
donnerndes Lebehoch!
daß der ganze Markt wackelt.

Heute früh 12 1/4 Uhr entschlief sanft unsere gute Mutter und Großmutter
Wilhelmine Jänicke,
geb. Moegelin,
im 77. Lebensjahre.
Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an
die Hinterbliebenen.
Landsberg a. W., den 19. März 1875.

Veripädet.
Dienstag Abend 8 Uhr entschlief nach langen Leiden mein theurer und innig geliebter Vater
Adolf Meyer
im Alter von 57 Jahren.
Statt besonderer Meldung zeigen dies im Namen der Hinterbliebenen hierdurch an
Carl Meyer nebst Frau.
Landsberg a. W., den 16. März 1875.

Für die so rege Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Schuhmachermeisters
Friedrich Schwän,
insbesondere Herrn Prediger Funke für seine trostreichen Worte unsern tiefgefühltesten Dank.
Die Hinterbliebenen.
Allen denen, welche meinen lieben unvergesslichen Mann und unsern guten Vater, Bruder und Schwager, den Seilermeister
Friedrich Seidler,
zu seiner Ruhestätte geleitet, sowie dem Prediger Herrn Walther für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen unsern herzlichsten Dank.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gymnasium.
Am Mittwoch den 24. März d. J. findet Vormittags von 8 bis 10 Uhr die Aufnahme-Prüfung neuer einheimischer Schüler in das Gymnasium und die Realschule, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in die Vorschule statt.
Am Montag den 5. und Dienstag den 6. April d. J., Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, werden auswärtige Schüler in das Gymnasium, die Real- und Vorschule aufgenommen.
Die Prüfungen finden in der Wohnung des Unterzeichneten statt. Zur Aufnahme bedarf es der Vorlegung eines Impf- resp. Revaccinations-Scheins.
Dr. Kämpf.

Mädchen = Bürgerschule.
Montag den 5. April cr.
beginnt der Unterricht für das neue Schuljahr.
Zur Aufnahme neuer Schülerinnen wird der Hauptlehrer Becker
Mittwoch den 24. d. Mts.,
Vormittags von 11 bis 12 und
Nachmittags von 2 bis 3 Uhr,
in dem Mädchen-Schulhause in der Theaterstraße im Lokale der 1. Klasse anwesend sein.
Bei der Aufnahme sind Ort und Tag der Geburt der Kinder, sowie die Wohnung der Eltern zu genau anzugeben.
Der Schul-Inspektor
Kubale.

Spiegel
in allen Größen empfiehlt billigst
Heinr. Jsensee,
7. Poststraße 7.



Zum Feste

mache ich auf mein bedeutendes
Schuh- und Stiefel-Lager
ganz ergebenst aufmerksam, und empfehle besonders
Damen-Stiefeletten
in verschiedenem Leder und Lasting,
Herrn-Stiefeln,
mit Schaft und Gummizug, in Roßleder, Kalbleder und Rindlath,
Kinder-Schuhe
in reichhaltigster Auswahl bei der anerkannt solidesten Arbeit
zu den bekannt billigsten Preisen.
D. Prochownik.
Aufträge nach außerhalb werden nach Maßschuh sofort ausgeführt.

Volkschulen.
Der Unterricht für das Sommerhalbjahr beginnt in den Volkschulen
Montag den 5. April cr.,
früh 7 Uhr.
Zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen werden am
Mittwoch den 24. d. Mts.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,
die Hauptlehrer Arland (Knaben-Volkschule im Waisenhause), Gladisch (Mädchen-Volkschule in der Theaterstraße), Zellmann (gemischte Volkschule der Bräunenvorstadt), und Braß (gemischte Volkschule der Mühlenvorstadt) in den 1. Klassenzimmern anwesend sein.
Landsberg a. W., den 20. März 1875.
Der Lokal-Schul-Inspektor
Prediger Rothnagel.

Zur Frühjahrssaison empfehle mein Lager
französischer
Long-Châles,
sowie
echte schwarze Sammete
zu Jaquets
zu billigsten Preisen.
Gustav Cohn.

Mein Lager
trockener Bretter und Bohlen,
Latten, Kant-, Balken-
und
Rund-Hölzer,
sowie
Schaalen
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall No. 12 (Wintergarten).

Glace-Handschuhe
in reicher Auswahl
bei
D. Prochownik.
Zu meinem am
Montag den 22. März d. J.
stattfindenden Benefiz erlaube ich mir ein hochverehrtes Publikum Landsbergs und der Umgegend ganz ergebenst einzuladen, und glaube ich jedem Theaterbesucher einen recht heitern Abend versprechen zu können.
Maria Erck.

Frischen Stettiner
Portland-Cement
empfehlung und empfiehlt
Julius Friedrich.

Zwei, auch drei Pensionaire mosaischen Glaubens finden in einer achtbaren Familie freundliche und liebevolle Aufnahme.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dieses Blattes.
Am künftigen Montag begeht unsere so beliebte Soubrette
Fräulein Erck
ihre Benefiz-Vorstellung. Wir fühlen uns verpflichtet, hierauf hinzuweisen, um so mehr, da uns für diesen Abend das nachfolgende, so reiche Programm geboten wird:

1. Prolog, gesprochen von Fräulein v. Waldbheim.
 2. Das war ich. Unter gefälliger Mitwirkung der Frau Erck.
 3. Eine Räubergeschichte im Ranziner Wäldchen.
 4. Was sich die Kaserne erzählt, unter Einlage „des Königs Grenadiere“, gesungen von Herrn Friedrichs.
 5. Lebende Bilder.
- Wünschen wir unserer Benefiziantin als Lohn für diese, als auch für ihre steten braven Leistungen
ein recht volles Haus.

Heute Sonnabend von 6 Uhr Abends ab
frische Grütz-,
Fleisch- und Leberwurst,
wozu ergebenst einladet
A. Koehler,
Brauereibesitzer.

Kerst's Etablissement.
Morgen Sonntag den 21. März
Großes Abend-Concert.
(Streich-Musik.)
Nur die mit Einlaßkarten versehenen Personen haben zu diesem Concert Zutritt.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag den 21. März
Großes Abend-Concert,
Anfang 6 Uhr,
wozu ergebenst einladet
Carl Lange.

Schneider's Salon.
Sonntag den 21. März:
Grosses
Abend-Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.
Schuchardt.

Turn-Verein.
Montag den 22. März nach dem Turnen:
Haupt-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1) Rechnungslegung und Verwaltungs-Bericht.
2) Wahl der Revisions-Commission.
3) Antrag auf nachträgliche Genehmigung für eine bei Veränderung der Geräthe stattgehabte Mehrausgabe.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Staats-Grund- und Gebäude-Steuer, sowie die Klassen-, Provinzial-, Kriegs-schulden- und Gewerbe-Steuer müssen gesetzlich bis zum 8. jedes Monats von den Steuerpflichtigen gezahlt und demnächst von uns an die königliche Kreis-Steuer-Kasse abgeführt werden.

Ebenso sind nach § 9 unserer Gemeinde-Steuer-Ordnung die Gemeinde- und Kreis-Steuern bis zum 8. jedes Monats zu entrichten.

Wir ersuchen die Steuerzahler, diese Zahlungsfrist inne zu halten, da wir nach Ablauf derselben gezwungen sind, mit den vorgeschriebenen executivischen Maßregeln vorzugehen.

Landsberg a. W.,
den 18. März 1875.
Der Magistrat.

Aufforderung der Konkurs-Gläubiger.

(Konkurs-Ordnung § 167, Instr. § 21, 22, 30.)

In dem Konkurs über das Vermögen des Buchbindermeisters Carl Mohr hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 11. April d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gedachten Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 16. Februar cr. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 26. April 1875,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Herrn Kreis-Gerichts-Rath Eichner im Terminszimmer No. 20 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und der Beilagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Wohnorte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Gosepius, Pescatore und Sturm und Justiz-Rath Glogau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 15. März 1875.
Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Gebrannte Caffees

von vorzüglicher Qualität empfiehlt
Otto Forch.

Dienstag den 23. März cr.,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,

wird der Sanische Gesang-Verein
das Oratorium

„Paulus“

von F. Mendelssohn-Bartholdy
im Gesellschafts-Hause
zur Aufführung bringen.

Nummerierte Billets zu 10 Sgr., sowie
Textbücher zu 1 Sgr. sind bei den Herren
G. Heine und B. Schaeffer zu haben.

Mein sehr bedeutendes Lager von

Jaquets,

Calmas, anschließenden Jackchen,
in Seide und Wolle,

sowie

eine reichhaltige Auswahl von

Käbern neuesten Genres

empfehle zu den billigsten Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Durch vortheilhafte Einkäufe offerire dem geehrten Publikum Frühjahrs-Anzüge, Tuch- und Stoff-Röcke, Beinkleider und Westen, Jaquets, Joppen und Kinder-Anzüge, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel, bei guter reeller Waare, dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

Richtstraße No. 66.

Einsegnungs - Anzüge

von 5 $\frac{1}{2}$ Thlr. an.

Bekanntmachung.

Bei dem am
Donnerstag den 25. März cr.

in

Schöneberg

stattfindenden

Holz-Verkaufs-
Termin

kommen zum Ausgebot:

Schlag Tagen 57, Belauf Hufenbruch:

5 Stück	Eichen-Rugenden,
15 Raummeter	Plahlholz,
58	Scheit,
7	Knüppel.
27	Stock,
8	Buchen-Scheit,
22	Knüppel,
ca. 400 Stück	Kiefern-Baubolz,
4 Raummeter	Rußholz II.,
600	Scheit,
700	Stock.

Der Verkauf des Brennholzes beginnt
nicht vor 12 Uhr Mittags.
Lichtfest, den 17. März 1875.

Der Oberförster

Kellner.

Umzugs halber verkaufe ich, um mein
großes Lager in etwas zu räumen,



Seiden-

und

Filz-Hüte

neuester Façon,

in guter dauerhafter Waare, sowie

Mützen, Filzschuhe,
Stiefeln &c.

zu herabgesetzten Preisen.

H. Kuklinsky,

Gutfabrikant,

Markt No. 56 und Poststraße No. 11.



Pianos

bester Konstruktion und
vorzüglichen Tones sind
sehr preiswürdig zu verkaufen
durch den

Musikdirector Succo, Bergstraße 4.

Zum Kuchenbacken

empfehle ich Raffinaden, Rosinen, Corin-
then, Mandeln, Sultaninen, Citronade,
Pflaumenmüß, Citronen &c. in bester
Qualität zu billigen Preisen.

Otto Forch.

Rotben und weißen

Kleesamen,

sowie Erbsen und Lupinen zur Saat
empfiehlt

J. D. Cohn,

Mühlenplatz 4.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Heute Sonnabend und
morgen Sonntag

empfiehlt

große Bleie

billigst

A. Höhne.

Heute und morgen

Königsberger,

sowie

Tivoli-Bier
vom Faß.

F. Müller's Nachfolger:
E. Jahrmärker.

Heute Nachmittag von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei **Rabbow.**

Außerordentliche

Versammlung.

Sämtliche Mitglieder der vereinigten
Schuh- und Pantoffelmacher-Zunftung wer-
den dringend ersucht, am

Montag den 22. März. cr.,

Abends 7 Uhr,

in unserm Gewerkschause recht zahlreich
zu erscheinen.

Tages-Ordnung:

Beschickung des Schuhmacher-Tages
am 30. März d. J. zu Berlin.

Landsberg a. W., den 19. März 1875.

Der Vorstand.

J. A.: Carl Seydel, Obermeister.

Landsberger Actien-Theater.

Sonnabend den 20. März:
Begen Vorbereitungen für die Sonntags-
Vorstellung

fein Theater.

Sonntag den 21. März:

Zum 1. Male:

Der große Krach.

Zeitgemälde in 5 Akten, nach Max Ring's
gleichnamigem Roman für die Bühne
bearbeitet von Franz v. Schoenhan.

Montag den 22. März:

Benefiz für Fräulein

Marie Erck:

Prolog

zur Allerhöchsten Geburtsfeier

Sr. Majestät unseres Kaisers

und Königs,

verfaßt von Dalattewig, vorgetragen von
Frl. von Waldheim.

Hierauf:

Das war ich,

oder:

Die böse Nachbarin.

Ländliche Scene von Hutt.

Die Nachbarin. Frau Grä, vom Residenz-
theater in Berlin als Gast.

Darauf folgt:

Räuber im Zanziner Wäldchen.

Schwank in 1 Akt von Fr. . .

Zum Schluß:

Was sich die Kaserne
erzählt.

Posse mit Gesang in 1 Akt von S. Salingré.

Gesangs-Einlage:

Des Königs Grenadiere,

vorgetragen von Herrn Friedrichs.

Den Schluß der Vorstellung bildet:

Ein großes allegorisches

Gemälde:

„Die Guldigung der
Germania“,

dargestellt von einem Theil des Theater-
Personals und 20 Soldaten.

Preise der Plätze.

Proscenium- und Orchester-Loge à 15
Sgr. Mittel-Loge à 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. 1. Rang
à 10 Sgr. 1. Parquet à 10 Sgr. 2. Par-
quet à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Parterre à 5 Sgr.

Billets zu diesen Preisen sind vorher
bei Herrn Kaufmann Lenz, 2. Parquet
in der Cigarren-Handlung von Herrn
Carl Bergmann und an der Theater-
kasse von 11 bis 2 Uhr zu haben.

Die von den Billets abgetrennten
Coupons müssen von den Inhabern bis
zum Schluß der Theater-Vorstellung auf-
bewahrt werden, weil dieselben als Contre-
Marke vorgezeigt werden müssen.

Emil Schirmer.

Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers:

Ordentl. Versammlung

Montag den 22. März,

Abends 8 Uhr,

im Fahrmarke'schen Lokale, 1 Tr. hoch.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Unfehlbar!

Heute Sonnabend Abend pünktliches

Erscheinen.

Spiegelberg & Spundt.

Patriotischer Wehr-Verein.

Montag den 22. d. Mts., Vormittags

8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung bei Kerst.

Das Commando.

Produkten-Berichte

vom 18. März.

Berlin. Weizen 172—198 Mk. Roggen
152—158 Mk. Gerste 130—180 Mk.
Hafer 150—187 Mk. Erbsen 182—221 Mk.
Rübsl 55,5 Mk. Leinöl 60 Mk. Spiritus
56,6 Mk.

Berlin, 18. März. Heu, Etr. 4,25—
5,30 Mk. Stroh, Schock 42—45 Mk.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Freier Athem, gutes Leben.

Herrn Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße No. 1.
Ihr Malzertrakt hat entschieden gut auf meinen Husten gewirkt, ich
setze die Kur fort, bitte auch um Brustmalzbonbons. Pfarrer Rattenbach in
Gr. Schönebeck. — Berlin, 5. Januar 1875. Ich bitte mir, wenn irgend mög-
lich, heute von Ihrem Malzertrakt-Gesundheitsbier zu senden, da mir der Ge-
nuß desselben sehr gut bekommen ist. Franz Sieß, Neue Hofstraße 43.
Verkaufsstelle bei

Gustav Heine
in Landsberg a. W.

Steckbrief.

Der am 19. Mai 1849 geborene Ar-
beiter Johann Friedrich Gottlieb
Hoffmann von hier ist wegen Diebstahls
zu verhaften und ins hiesige Gerichtsge-
fängnis einzuliefern.

Hoffmann ist 1 Meter 65 Centimeter
groß, hat dunkelblondes Haar, blaue Augen,
ovale Gesichtsbildung und schwächliche Ge-
stalt. Bekleidet war er mit dunklem Rock,
Mütze und hellen Hosen.

Landsberg a. W., den 16. März 1875.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Hinsichtlich des am 14. Novbr. v. J.
in dem Stalle des Tischlermeisters Karl
Moriß hier ausgebrochenen Feuers wird
denjenigen, der den Brandstifter anzeigt,
so daß dessen Bestrafung eintreten kann,
eine Belohnung bis zum Betrage von
300 Mark zugesichert.

Landsberg a. W., den 18. März 1875.

Der Staats-Anwalt.

Große Verloosung
von Kunstwerken
zum Ausbau des germanischen
National-Museums
in Nürnberg.

Ziehung am 24. März 1875.

20.000 Loose.

Werth der Gewinne 45.000 Reichsmark.
Loose sind vorrätig nur noch heute bei
Fr. Schaeffer & Comp.

Mein Lager
Gardinen
jeder Art
empfehle in glän-
zender Auswahl zu
billigen Preisen.
Gustav Cohn.

Fabrik und Lager

Damen-Confection

en gros et en détail.

Schönste und größte Auswahl von
Fichus, Talmas, Jaquets und Röder; auch
Kindersachen in den neuesten Genres
zu den billigsten Preisen.

Gustav Schwarz,
Priesterstraße No. 10.

Mützen und Hüten

in den neuesten Façons empfehle billigst.

Carl Frank's Wwe.,
Louisenstraße No. 2.

Neue Sendung von

Messina = Apfelsinen,
Ital. Maronen,
Mosc. Zuckerschoten,
empfang **Julius Wolff.**

Preisschrift!

„Wie schreibt man jetzt Autobio-
graphien, und wie kommt es, daß
man sich dabei des Schwalles be-
dient?“ —

Mein Lager in
weißen Stoffen
zur Anfertigung von
Oberhemden, Bett-
und Leibwäsche,
sowie
Tischgedecke,
Handtücher,
leinene Taschentücher
empfehle billigst.
Gustav Cohn.

Frischen
Näucher - Lachs
empfang und empfiehlt
Gustav Heine.

Beste frische Rapsfuchen
offeriert
Carl Traugott Huth.

Eine große Auswahl von
Oster-Eiern
empfehle
H. Kadoch's
Conditorei.

3 Wispel Kartoffeln
sind entweder im Ganzen oder getheilt zu
verkaufen
Friedrichstadt No. 1.

150 Thaler

in Banknoten sind am letzten Donnerstag
auf dem Wege von der Barthelstraße
bis zum Pich'schen Speicher gefunden
worden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann
dieselben in Empfang nehmen beim
Fährmann Schleusener
in Lorenzdorfer Wiesen.

Jeden Sonnabend und Sonntag em-
pfehle warme

Jauersche Würstchen
E. Wuttge.

Eine starke Kuh
mit Kalb steht zum Verkauf bei
Fr. Sasse,
in Himmelsbdt.

Eine Kuh mit Kalb steht zum Ver-
kauf auf **Schönhof.**

Möbel werden bei soliden Preisen gut
aufpolirt von

H. Habermann, Tischlermstr.,
Louisenstraße 21.

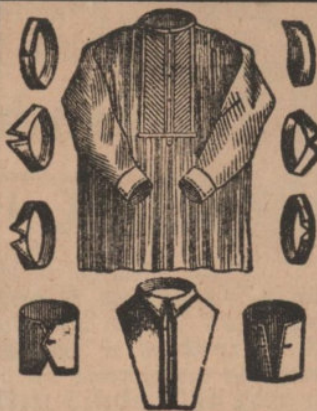
Frühe weiße Saatkartoffeln sind ab-
zulassen auf **Schönhof.**

Etliche Pfunde Mehlwämer sind zu
verkaufen **Richtstraße 10.**

Schulbücher von Quarta bis Secunda
gymn. sind billig zu verkaufen
Cüstrinerstraße 25.

2000 Thaler

sind auf sichere Hypothek sofort zu ver-
leihen bei **A. Sell,**
Zehowerstraße 36, 1 Treppe.



Oberhemden,
Kragen und Manchetten,
Chemisets,
in weiß und couleurt,
empfiehlt zu
billigen Preisen
D. Prochownik.



Amerikanische
Original-Howe-, beste Singer-,
Loewe-, Wheeler & Wilson-,
Stresemann's

Cylinder-Nähmaschinen etc.,
für Handwerker und Familien,
empfiehlt

A. Zeschke, Mühlenstraße No. 7.

Poststraße 2 ist ein Blasbalg nebst
Handwerkzeug zu verkaufen.

Gutes Pferdeheuen ist zu verkaufen auf
Schönhof.

Ein, oder zwei Pensionaire finden
freundliche Aufnahme.

Näheres bei
C. Dittow, Friedbergerstr. 8.

Am letzten Mittwoch Abend ist eine
Holzkette gefunden worden. Gegen Er-
stattung der Insertionskosten abzuholen
Steinberg, Cüstrinerstr. 34a.

Ein mit guten Schulkenntnissen ver-
sehener junger Mann findet zum 1. April
in meinem Eisenwarengeschäft eine Stel-
lung als Lehrling.

F. G. Eichenberg.

Einen Gesellen und einen Lehrling sucht
Ad. Quadtowsky jun.,
Bürstenmachermeister, Wasserstraße 2.

Zwei Schneider-Gesellen, sowie einen
Lehrling unter günstiger Bedingung sucht
F. Arien, Wollstraße 2.

Ein junger Mann mit erforderlichen
Schulkenntnissen, aus achtbarer Familie,
findet zum 1. April d. J. als Lehrling in
meiner Filzschuh- und Stiefel-Fabrik
Stellung.

Julius Treitel.

Ein junger Mann mit
guten Schulkenntnissen
findet zum 1. April cr.
in unserem Getreide-Ge-
schäft Placement.

Herzteld & Herrmann.

Zwei Mann zum Dreschen werden
gesucht von

Ebert, Dammstraße No. 19.

Einen Lehrling sucht

Warnecke, Maler.

Einen Lehrling sucht

A. Rosch, Buchbinder,
Wilhelmstraße 1.

Vier Lehrlinge sucht der
Feilenhauermstr. **Kempe, Wollstraße 66.**

Ein ordentliches Mädchen für Küche
und Hausarbeit, wird zum 2. April cr.
gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Mädchen und Frauen, welche Filz-
schuhe einpassen, auf Leipziger Maschinen
Schuhmacherarbeit steppen können, und
geübte Kappenstepperinnen finden dauernd
lohnende Beschäftigung in und außer dem
Hause bei

Julius Treitel.

Ein ordentliches Mädchen wird für
Haus- und Küchenarbeit bei hohem Lohn
zum 2. April nach Berlin gesucht.

Näheres zu erfragen

Richtstraße 38, eine Treppe hoch.

Ein Kindermädchen für die Nachmit-
tage wird gesucht von

Frau Händel, Poststraße 7.

Fuhrleute

finden Beschäftigung beim
Steinsetzmeister **Strehl.**

Einen ordentlichen Knecht
sucht sofort oder zum 2. April cr.
W. Ebert, Vorwerkbesitzer.

Zimmergesellen,

bei dauernder und lohnender Beschäftigung,
sucht sogleich

Käding, Bauunternehmer.

Ein junger Mann, mit Dampfma-
schinen vertraut, sucht Stellung in einer
Fabrik.

Gefällige Offerten in der Exped. d. Bl.
unter **M. 10** erbeten.

Ein anständiger junger Mann mit
nützlicher Schulbildung kann in meinem
Colonialwarengeschäft entweder sofort
oder später als Lehrling placiert werden.
Carl Traugott Huth.

Einen Lehrling sucht

H. Kadoch, Conditior.

In dem Fabian'schen
Grundstücke, Zehower Straße
No. 18a, sind drei Wohnungen, jede beste-
hend aus drei heizbaren Zimmern mit
allen Zubehör, zu vermieten und zum
1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine herrschaftliche Wohnung, beste-
hend aus 6 Zimmern, Büschenküche und
Pferdestall und sämtlichem Zubehör, ist
zu vermieten und Johann d. J. zu be-
ziehen. Näheres zu erfragen im Hause
Bergstraße 3, parterre.

In meinem neuen Hause ist Unzugs-
halber ein Quartier von 3 Zimmern,
Kabinet, Küche, Korridor, Keller, Holzstall,
gemeinschaftlichem Waschhause und Trocken-
boden, eine Treppe hoch, am 1. Juli d. J.
beziehb., sofort zu vermieten.

H. Bloch, Aungerstraße 5.

Die ganze Bel-Etage und eine Par-
terre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben,
Kabinet und Küche nebst Zubehör, sind zu
vermieten und zu Johann d. J. zu be-
ziehen **Wall No. 5.**

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet
ist zu vermieten und zu beziehen
Theaterstraße 3.

Ein möbliertes Zimmer nebst Kabinet
ist zu vermieten und zum 1. April cr.
zu beziehen

Wollstraße 7, parterre.

Eine möblierte Stube, parterre, vorn
heraus, ist zum 1. April d. J. zu vermie-
then. Näheres im Cigarren-Geschäft von
Theod. Marschner, Richtstr. 24.

Zu einer möblierten Stube wird ein
Theilhaber gesucht bei

Geldner, Cüstrinerstraße 40.

Ein möbliertes Zimmer ist zum 1. April
zu vermieten **Richtstraße 64.**

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Brückenstraße No. 6, eine Treppe.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 12. 1875.

Das Haus des Versehenen.

Erzählung
von W. F.

1.

(Nachdruck verboten.)

Unfern der Stadt J., eine kleine Meile nach Süden hin, abseits der Heerstraße liegt ein Gehöft. Das Dach des einsiedigen langen Wohngebäudes ist mit gelbem und grünem Moose in wunderlichen Arabesken übermalt; aber die Ziegel sind fest und sicher an einander gefügt, wenn auch hie und da ein kleines gelbes Blümlein aus den Spalten herauskriecht und sein mühselig Dasein fristet zum Lobe der hundert Sommer, die darüber gegangen. Feste hölzerne Wirtschaftsgebäude umschließen einen zur Hälfte mit Steinen gepflasterten, zur andern Hälfte vor dem Hause mit grünem Rasen bedeckten geräumigen Hof. Die wirthschaftlichen Einrichtungen, der Garten, auf den die Hinterfronte des Hauses mit einer breiten Steintreppe hinaufführt, die wohlgepflegten Beete und uralten wunderbar verästelten Obstbäume, dahinter junge Anpflanzungen von parkähnlicher Anlage zeugen von Ordnung und Wohlstand des Besitzers. Auch die Ländereien nach der Stadt hin gewähren dem landwirthschaftlich kundigen Auge den Eindruck verständiger und erfolgreicher Oekonomie. Dagegen gibt der von der entgegengesetzten Seite angrenzende dunkle Kiefernhochwald und sein sandiger Boden, der mit hartem Gras, Haidekraut und magerem Unterholz bedeckt sich von da ab meilenweit erstreckt, dem Bilde einen düsteren Hintergrund, zumal die in einer Thalsenkung liegende Besizung ringsum keine Nachbarschaft blicken läßt.

Es ist um die Dämmerstunde eines Sonntag Abends im Maimonat 1797. Tiefe Stille ringsum auf dem Hofe und im Hause, nur hie und da unterbrochen von dem dumpfen Brüllen des Viehes, das eben von der grünen Waid in die Ställe getrieben ist, und hin und wieder von dem eintönigen Rufen der Unken in dem nahen Schilf und weidenumkränzten Weiher, die allerlei Wohlgefühl des Frühlings ringsum zu verkündigen haben. Das klingt melancholisch wie fernes Glockengeläute. Aber es klingt auch harmonisch in die große Gartentube hinein. Dort im altmodischen Lehnstuhl sitzt eine alte, trotz der grauen Haare rüstige Frau in dunkler, behäbiger Tracht mit einer derben eisernen Brille vor den großen hellblauen Augen und liest laut in der Bibel. Das gewaltige Buch liegt auf dem kleinen Tische vor einer dünnen Kerze. Die Stimme der Alten ist kräftig, aber ein wenig rau. Man möchte es ihr anhören, daß sie mehr an barsches Befehlen in Haus und Hof gewohnt ist, als die Lehren der duldenden Liebe und Sanftmuth zu predigen.

Auch ist es sehr zweifelhaft, ob ihr monotoner Vortrag besondere Anziehung auf diejenigen im Zimmer ausübt, die ihn allein hören können. Zwar die große gelbe Katze, die neben dem Sorgenstuhl einen augenscheinlich bevorzugten Platz eingenommen hat, läßt ihn regungslos über sich ergehen, ohne die Augen zu öffnen. Dagegen zeigt das schlante Mädchen, das gerade jetzt am Gartensfenster steht und Wunder was an dem blühenden Flieder draußen zu beobachten hat, oder gar an den Sternen, die hin und wieder am dunkeln Frühlingshimmel hervortreten, dafür entschieden ein äußerst geringes Interesse. Aber auch der Flieder und der Sternenschimmer scheinen das Mädchen nicht genügend zu fesseln, denn sie öffnet nun schon zum dritten Male das Fenster und horcht in die stille Abenddämmerung hinaus und blickt durch das dunkle, im Frühlingshauch geisterhaft bewegte Laub so unruhig und scharf nach dem Wege, als wolle es sich die Augen ansehen.

„Über Tante, der Vater kommt heute auch gar nicht heim!“ ruft sie endlich. „Mir ist so bang zu Muthe und ich glaube, ein Gewitter zieht herauf — im Stalle brüllen die schwarzen Kühe! — Wo er nur bleibt? — Es ist neun Uhr vorbei!“

Die Tante aber las ohne zu antworten weiter in demselben Ton und Takt, und die Gelbe schnurte weiter in denselben Träumereien. Weiß Gott, woran die denken mag! —

Das junge Mädchen aber hat schon wieder die Stirne an das Fenster gedrückt, an das nun von außen her einzelne schwere Regentropfen weich anschlagen.

Da dreht sie sich hastig um.

„Jetzt höre ich den Wagen! — Aber er fährt Schritt und der Christoph knallt nicht einmal. Da ist 'was nicht richtig!“ —

Und damit hat sie die Kerze der Tante vom Tische fortgerissen und ist damit zur Thüre hinaus nach dem Hausflur so schnell, daß der Tante das Wort Salomonis zur Hälfte auf den Lippen hängen bleibt. Die Gelbe richtet sich auf, macht einen Buckel und ihre hellgrünen ganz runden Augen leuchten.

Draußen aber wird ein Rufen laut, ein Poltern und Gehen, ein Rufen nach Licht und den Mägden. Das scheint der Tante denn doch bedenklich. Und wie sie sich nun erhebt und mit vorgestreckten Händen nach der Thüre tastet, wird diese schon heftig aufgerissen und im vollen Lichtglanz der hochgehaltenen Kerzen tritt weit Kraft, der Besitzer des Hofes herein, mit Hilfe zweier Knechte einen bewußtlosen bleichen Mann tragend.

„Deffnet die Stube dort, links — sachte Fritz — sachte, so — leuchtet doch voran, was steht ihr im Wege wie die Narren — leuchtet vor — den Sorgenstuhl heran — so — legt ihn hinein — und nun schnell — kaltes frisches Wasser und Beinen, Martha, ich bring' ihn in's Bett — nun geh', geh' Else, sei ruhig, Kind — weine nicht! Was ist Dir? Mir ist ja nichts geschehen, Narrchen — geht und laßt mich und Fritz — wir werden's besorgen!“ —

Der alte Herr schob sie hinaus, die widerwillig wichen, und schloß die Thüre. „Bei solchen Gelegenheiten sind die Frauenzimmer immer im Wege!“ brummte er, mit dem Knechte den bleichen Mann entlassend. Der Fremde stöhnte schmerzlich. Dann und wann floß Blut aus dem Munde. Der eine Arm war gebrochen und hing kraftlos an der Hüfte herab.

Während die Weiden dergestalt um ihn bemüht waren, ging's in dem Hausflur und in der Küche an ein Fragen und Forschen mit ängstlich verhaltenen Stimmen. Der Kutscher hatte das Wort. Allmählig kam Licht in den Sachverhalt:

Als der alte Weit Kraft auf der Rückkehr von seiner Reise mitten im Walde war und das Fuhrwerk langsam im tiefen Sande dahinschlief, da hörten sie hinter sich raschen Hufschlag. Zuerst flog ein Reiter im rasenden Lauf an ihnen vorbei und verschwand vor ihnen in der Dunkelheit. Ehe sie noch zu Wort kamen, klirrten zwei bewaffnete königliche Landreiter jenem nach. Wie die wilde Jagd brauste es an ihnen vorbei. Dann verklang der Hufschlag im Forst und Alles war still. Da half kein Besinnen und Rathen. Sie fuhren langsam, aber aufmerksam und sehr weiter. Der Kutscher zitterte wie Espenlaub — noch hundert Schritte — da hörten sie ein Stöhnen und Aechzen. Sie hielten an und der alte Herr stieg ab. Neben dem Wege unter'm Geßträuch lag besinnungslos und blutend der junge Mann. Sie hoben ihn in den Wagen und brachten ihn langsam heim. — Wahrscheinlich war das Verfolgte Pferd gestürzt, hatte den Reiter abgeworfen, war dann wieder auf die Beine gekommen und in derselben Richtung weiter gelaufen, während die Verfolger den Reiter noch immer vor sich zu haben wäyneten und dem ledigen Pferde nachspengten. Der Abgeworfene war gegen einen Stein im Unterholze gefallen und so unentdeckt liegen geblieben. Wer und was der Unglückliche war, was er verbrochen, weshalb man ihn verfolgt hatte? — darüber wußte vorläufig Niemand eine Silbe zu sagen.

Jetzt trat der alte Herr aus dem Krankenzimmer mit dem Knechte heraus, leise und mit bleichem Gesichte. Er setzte sich erschöpft in den Sorgenstuhl am Ofen und beantwortete die zärtlichen Fragen Else's und seiner Schwester einfältig und abgebrochen. Bald erhobte er sich. Allmählig wurden seine milden männlichen Züge, die großen feurigen Augen unter dem weißen Haupthaare freundlicher. Er wiederholte, was der Kutscher erzählt. Dann erhob er sich und befahl, in dem hintersten abgelegenen Zimmer sein Bett herzurichten, wobei Tante ihn erstaunt ansah. Aber da galt kein Widerspruch, Fritz, sein ältester Knecht, sollte die Nacht am Bette des Kranken wachen und Weit sofort wecken, sobald im Befinden des Unglücklichen, dessen Arm er gesichert und dem er kalte Umschläge um Kopf und Brust verordnet hatte, eine Aenderung eintrete oder sonst was Besonderes vorkäme.

Dann küßte der Alte seine Tochter und reichte der Tante die Hand, nahm ein Licht und ging in das unterdeß für ihn hergerichtete Zimmer. Dasselbe war düster und schmal und ein dumpfiger Geruch hauchte ihm entgegen. Er trat an das Fenster, öffnete es, um frische Luft einzulassen. Als er sich umwandte, flog sein Auge unruhig über die altherkömmlichen Möbel und die beiden hohen Schränke von Nußbaum, die rechts und links beinahe die ganze Wand einnahmen. Er stand lange mit gekreuzten Armen nachdenklich vor ihnen. Als er dann mit schweren Schritten auf- und abging, schien ihm, als hörte er einen metallenen Klang in dem breiten Schranke. Es klang, als schlage metallenes Geräthe an einander. Er zog einen Schlüssel hervor und schloß den einen Schrank auf. Ein heftiges, klirrendes Getöse — und wie er von dem geöffneten Schranke erstaunt zurücktrat, fiel ein breites, blitzendes Nichts, das sich von seinem Hentel losgemacht, zu seinen Füßen, von dieser Erschütterung rührten sich die anderen innen aufgehängten Werkzeuge eines blutigen Handwerks, die Beile und Schwerter, das mächtige, eisenbeschlagene Rad, die scharfen Messer mit eisenerneinernem Griff, zwischen Striden und Nägeln mannigfacher Art und Länge.

Es war der Scharfrichter, der vor den Werkzeugen seines blutigen Geschäftes stand!

Er senkte tief auf und fuhr mit der Hand über die Stirne und Augen. Behutsam hob er das Schwert vom Boden und hing es sorgfältig mit einer gewissen Aengstlichkeit an seinen alten Nagel. Dann schloß er den Schrank wieder, entleidend sich, löschte das Licht aus und legte sich zu Bett.

2.

Im Hause und auf dem Hofe des alten Weib Krafft ging's jezt noch stiller her als sonst. Man ging und kam mit leisen Schritten und sprach mit leiser Stimme. Der Verwundete sollte nicht gestört werden.

Von dem Vorfalle selbst und seinen geheimnißvollen Umständen war wenig die Rede.

Die Insassen des Hauses waren nicht gewohnt, viel Worte zu machen. Mit der Umgegend aber bestand nur ein auf das Unvermeidlichste beschränkter Verkehr. Das Haus am Walde ward weit und breit gemieden.

So gingen Stunden, Wochen still und gleichförmig dahin. Und wie allgemach die Welt im

aufblühenden Frühling schöner ward mit jedem Tage, nahmen die Kräfte des Kranken zur herzlichen Freude des alten Krafft sichtlich zu, und seine Genesung machte, Dank des verständigen unermüdblichen Arztes und noch mehr Dank seiner frischen Jugendkraft, überraschende Fortschritte.

Schon war es ihm gestattet, sich der warmen Frühlingssonne, der köstlichen Düste, mit denen Blumen und Bäume die Luft erfüllten, im Garten zu erfreuen, selbst die mondburchglänzten saften Abendstunden unter den uralten Linden des Gartens mit dem alten Herrn, Else und der Tante zu verplaudern. Die rücksichtsvolle Aufmerksamkeit der Ersteren belohnte er mit freudigstem Entgegenkommen, und selbst die dauernde Mißlaune der Tante, die den ihr durch den Fremden auferlegten Zwang sehr widerwillig trug, hatte er durch seine Mittheilungen aus fremden Ländern, von denen er viele besahen, vor Allem durch das Wohlwollen und die Bewunderung, die er überall für die gelbe Raze an den Tag legte, zu gewinnen gewußt.

„Eines bedrückt mein Gemüth,“ sagte er, als sie zusammen unter freudlichem Geplauder eines Abends den Mond über die bewegten Wipfel der Bäume hinaufsteigen sahen, „und ich fühle mich Ihnen Allen darum tief verschuldet. Noch immer wissen Sie nicht, wer ich bin, den Sie so gastlich in Ihr Haus aufgenommen und gepflegt haben. Sie bewiesen mir dadurch, daß Sie mich für einen unschuldigen Verfolgten halten, und so wahr ein Gott im Himmel lebt, ich bin unschuldig an dem Verbrechen, das man mir zur Last legt! — Ich verstehe Ihre

Rücksicht zu würdigen,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, indem eine Röthe über sein feines und in Folge des Leidens bleiches Gesicht flog, „mit der Sie es vermieden haben, nach meiner Vergangenheit zu fragen, und ich danke Ihnen dafür!“

„O stille, stille,“ entgegnete Krafft, „ich und die Meinigen thun das Gute um des Guten willen, wie es Gott will, und ohne Ansehen der Person und des Glaubens. Aber Ihren Dank nehmen wir dennoch gerne an, denn das ist eine Gabe, die uns leider selten zu Theil wird!“

„Leider!“ seufzte die Tante, und die Gelbe auf ihrem Schoße öffnete die grünen Augen und blickte in die Höhe, als ob sie damit durchaus einverstanden sei. — „Leider!“

„Um meinetwillen also,“ nahm der Fremde das Wort, „hören Sie, was ich Ihnen mitzutheilen habe. Mein Name ist Johannes Franken. Ich bin aus Kurland gebürtig, habe in Königsberg vor zwei Jahren meine Studien beendet und von da aus seitdem einen großen Theil Europa's bereist. Vor einigen Monaten rief mich mein Vater heim, um nunmehr als alleiniger Erbe die Verwaltung unserer umfangreichen Güter zu übernehmen, da er sich hiezu nicht mehr kräftig genug fühle. Auf der Rückreise verweilte ich einige Tage in der Residenz, um mit Studiengenossen einige Stunden der Erinnerung zu verleben. In einem Gasthause geriethen wir in Streit mit Kaufleuten. Es kam durch die

Unbesonnenheit meiner vom Weine aufgeregten Bekannten zu Thätlichkeiten, die damit endeten, daß beide Parteien von der Scharwache genöthigt wurden, das Lokal zu räumen. Jene zuerst. Wir folgten und schieden endlich, um Jeder seine Wohnung aufzusuchen. Etwa hundert Schritte vor mir ging Einer unserer Gegenpartei. In der Dunkelheit höre ich dort laute Worte, Gezänke, dann einen lauten Schrei und Laufen. Ich eile hinzu und finde den Mann — sein Name war Heinzen — durch einen Messerstich getödtet. In demselben Augenblicke, wie ich mich über ihn beuge, um ihn aufzurichten, werde ich von der Wache ergriffen, in's Gefängniß geschleppt und des Mordes angeklagt. Die Umstände sprachen wider mich. Von den Mördern war Niemand ergriffen und die Todten sind stumm. So wurde ich zum Tode verurtheilt. Mit Hilfe meiner Freunde gelang es mir jedoch, zu



Ein seltsames Stiefkind. (S. 48.)

entfliehen... ich kam bis in diese Gegend. Allein man hatte meine Spur gefunden und von den Landreitern verfolgt war ich ihnen bis in dem benachbarten Walde entgangen. — Das Uebrige wissen Sie. Aus meiner Betäubung erwacht, fand ich mich in Ihrem Hause, in Ihrer Pflege. Ihnen verdanke ich mein Leben. Möge es mir vergönnt sein, Ihnen zu vergelten, was Sie an mir gethan!“ — Er endigte bewegt, dem alten Krafft, Else und der Tante die Hand reichend.

Krafft erhob sich und so stand der Heuter voll Mitgefühl neben dem ihm versollenen Opfer, dessen Haupt kaum dem Bloße entgangen war.

„So danke ich Gott,“ sprach er, „Ihnen zweifach das Leben gerettet zu haben, Einmal von dem gefährlichen Unfalle, das andere Mal von dem leichtfertigen Urtheile des Gerichts und des Gesetzes, das mit dem Leben des Menschen spielt, als wäre seine Seele nicht das unveräußerliche Geschenk Gottes und nicht der allein befugt, es zu nehmen, der es gegeben. O, das Gesetz des alten Bundes haben wir überwunden auf Golgatha, wie viele aber der Irthümer vom Sinai sind uns geblieben, und wir kommen daran zu Schanden vor Gott und der Nachwelt!“

Der Alte, der hoch aufgerichtet mit flammenden Augen gesprochen, brach plötzlich ab, als schließe ihm ein böser Gedanke den Mund. Noch wußte der Flüchtling nicht, daß der Heuter sich in jenen Worten sein eigenes Verdammungsurtheil gesprochen. Er — der alte Mann, dessen Handwerk es einst war, wirkliche oder vermeintliche Verbrecher vom

Leben zum Tode zu befördern — er sah tiefer als ein Anderer das Schreckliche dieses Handwerks ein. Nach einer Weile sprach er ruhiger zu Franken gewandt:

„Und was gedenken Sie zu thun, sobald Ihr Arm gänzlich geheilt ist?“

„Dann — ja dann — lehre ich nach meiner Heimath zurück — auf Umwegen, aber —“ er stockte.

„Sie bleiben in unserem Hause, so lange es Ihnen gefällt, das ist keine Frage, hier sind Sie sicher,“ sprach der Alte mit schmerzlicher

Neuer Wochenkalender

oder wie es Herr Knickerle einrichtet, um unnöthige Ausgaben für weiße Wäsche zu ersparen.



Sonntag.



Montag.



Dienstag.



Mittwoch.



Donnerstag.



Freitag.

Betonung — „hier sucht Sie Niemand — hier nicht! — Doch gehen wir hinein. Es wird kühl und das taugt Ihnen nicht. Kommen Sie!“

Sie gingen nachdenklich und schweigend in's Haus. Johannes wollte fragen, warum gerade hier ihn Niemand suche — aber er unterdrückte die Worte, die ihm auf der Zunge lagen.

3.

Die rothen und gelben Tulpen im Garten waren verwelt; und schon fingen die Bohnen an, ihre feuerrothen Blüthen aufzuthun. Johannes dachte täglich abzureißen, aber es wurde immer nichts daraus. Und daran war die Else Schuld.

Wie konnte er reisen, da er sie täglich stiller werden sah und täglich trauriger? Sie sahen's Alle, und mehr als Alle die Tante — Tanten haben in derlei Dingen scharfe Augen, auch ohne Brille — aber keines wollte heraus mit der Sprache. Doch es mußte ein letztes Ende gemacht werden, und Johannes machte ein Ende. Das geschah des Tages vor seiner Abreise.

Da hatte er im Garten mit der Else einen Zwiesprach. Was sie gesprochen, hat Niemand gehört. Aber als der Alte heimkam von der Wiese, trat Johannes vor ihn, die Else an der Hand, die feuerroth war und das Auge zu Boden schlug. Johannes aber sagte dem Alten mit hellen Worten, daß er die Else liebe und sie ihn, daß er sie zu



Sonnabend.

seinem Weibe begehre und daß sie ihm in sein Heimath nach Kurland folgen solle und daß er sie immer lieben und ehren wolle und ihn, den Vater, auch, auch die Tante, und sagte noch vieles, was nicht minder gut und schön war und ihm recht von den Lippen floß, weil er sprach, was ihm sein volles Herz eingab.

Der Alte aber drehte sich stille ab, legte den Hut und die Reitpeitsche auf den Tisch, und wie er vor Beide trat, war sein Gesicht bleich und düster statt fröhlich. Die Tante, die daneben am Spinnrocken saß, dachte, nun wird's kommen, und wischte die Brillengläser rein. Es kam aber anders, als sie meinte, denn der Alte umfaßte Beide, und nachdem er das heftige Bucken um seinen Mund bewältigt, sah er tief bewegt in ihre Augen und sprach:

„Hab's wohl gewußt, daß ihr euch lieb habt, und hätte dem gerne Einhalt gethan — aber es war zu spät. Wo Gottes Flamme zwei Herzen recht erfasset, da hilft Einreden nicht, wenn sie gut und treu sind. Darum waltete Gott über euch und lenkte es zum Besten. Ich segne euch! — Aber was ich Ihnen, Johannes, noch mitzutheilen habe, will ich lieber schriftlich thun, denn Manches kann der Mund nicht sagen und wenn er tausend Zungen hätte. Geben Sie mir also Nachricht, sobald Sie heimgekommen sind und Ihres Vaters Einwilligung haben. Dann will ich Ihnen schreiben, was mir am Herzen liegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Thierleben. (Mit Bild Seite 46.) — Die merkwürdigste Veränderung, welche im Charakter eines Thieres vorgehen kann, hängt mit den Mutterpflichten desselben zusammen. Alle unsere reißenden Thiere zeigen eine ungemeine Zärtlichkeit für ihre Jungen und verteidigen dieselben gegen äußere Gefahr mit einer unerschrockenen Ausdauer; zu gleicher Zeit aber hat man bei säugenden Thiermüttern schon häufig die Wahrnehmung gemacht, daß sie das Gefühl der Zärtlichkeit und den mütterlichen Trieb der Fürsorge auch auf andere Thiere übertragen. Einer der merkwürdigsten und auffallendsten Fälle dieser Art ist die konstatirte Thatfache, daß eine Hauskatze, welcher man einige ihrer Jungen genommen hatte, es ruhig geschehen ließ, daß eine junge Maus sich an ihren Zehen nährte und das Pflgekind der geschworenen Feindin wurde, wie es auf unserem Bilde S. 46 dargestellt. Der Herr der Katze hatte die Maus gleich in den ersten Tagen nach der Geburt der jungen Katzen zwischen letztere eingeschmuggelt.

Die mohamedanischen Herrscher der Gegenwart. — Obwohl der Islam über den ganzen Westen bis in's Innere von Asien und über den größten Theil der bis jetzt bekannten afrikanischen Welt sich ausgebreitet hat und noch weitere Eroberungen macht, so ist doch die Macht fast aller islamitischen Herrscher nur noch eine scheinbar große oder bereits eine verfallene. Selbst der Padiſchah der Osmanen, Sultan Abdul Aziz, kann nur als kläglicher Schattenfürst oder Zwerg im Vergleich mit den gigantischen Vorfahren, den Selim, Soliman, Murad, Mehemed u., gelten. Durch seine Verschwendung und sein thatenloses Leben sind nicht nur die Finanzen des türkischen Reiches, sondern auch das Ansehen der hohen Pforte heillos zerrüttet. — Ebenso darf man dem in Europa bekannt gewordenen Schah von Persien Nasr-Ed-Din als Fürsten keine große Bedeutung zuerkennen. Sein pomphaftes Auftreten läßt auf der Rehrseite die entsetzlichen Zustände des persischen Reiches, in Elend und Hungersnoth ver-

kommene Bewohner, schimpflichen Mangel an Kultur und Fortschritt desto greller erscheinen. — Unter den Emir's des inneren Asiens ragt allein nur der kriegerische Jakub Bey, Beherrscher von Kaschgar, als Mann von kühner Energie hervor, während seine Nachbarn bereits zu russischen Vasallen herabgesunken sind und Schir Ali von Afghanistan als Sold-Fürst von Englands Gnaden fortlebeht. — Das unabhängige Sultanat der Wahabis in Arabien verankert sein Bestehen auch nur der Ohnmacht des türkischen Großsultans. — Im äußersten Westen Afrikas regiert ein Mischling oder Mula in Marokko in derselben barbarischen, hoffnungslosen Weise, wie seine unsäglichen Vorgänger. — Wirkliche Bedeutung und entschiedene Begabung hat von allen mohamedanischen Regenten einzig und allein der Vicekönig von Egypten Ismail, dem man eine glänzende Zukunft nicht nur prophezeien sondern auch wünschen muß, weil er mit unermüdlichem Eifer und löblichem Ehrgeiz sein vergrößertes Reich kultivirt, die Traditionen der türkischen Schwelger und Träumer auf dem Throne verlassen hat und großartige Reformen in's Leben ruft. Seine Eisenbahnbauten, der Suezkanal u. s. w. werden die besten Denkmäler seines Ruhmes bleiben und mehr als die Pyramiden der Pharaonen sein Andenken sichern.

Kuriose Steuern im 18. Jahrhundert. — Zur Bestreitung ihrer Ausgaben erfanden die vielen kleinen deutschen Regierungen im vorigen Jahrhundert oft unter den lächerlichsten Titeln fortwährend neue Steuern. Ein regierender Reichsgraf hatte bei einer Jagdpartie ein Bein gebrochen und schrieb kurz darauf für „seine Staaten“ eine Beinbruchsteuer aus, welche, nachdem das gräßliche Bein längst wieder kurirt war, noch lange Jahre forterhoben wurde. — In einem anderen Rändgen, in welchem die Regierung selbst die Apotheken desselben verwaltete, schrieb der Fürst eine Laxirsteuer aus. Jeder Unterthan mußte nämlich viermal im Jahre einige Loth Sedliger Bittersalz zu unverhältnißmäßig theurem Preise einkaufen und sich beim Ortschulzen durch einen Schein darüber ausweisen.

Barbarische Gebräuche bei den Negern Mittelafrika's. — Bei dem Negerstamme der Unyoro, welche der kühne Reisende Sir Samuel Baker besuchte, herrschen noch immer dieselben überaus barbarischen und sonderbaren Gebräuche während des Begräbniſſes eines Königs und der Thronbesteigung des Nachfolgers, wie sie schon 1346 der arabische Schriftsteller Ibn Batuta in seinen Schilderungen der Negervölker im Sudan beschrieben hat. Sobald ein König gestorben ist, wird die in Rinden eingelegte Leiche auf schwachem Feuer eingebrörrt und dann aufgestellt. Sein Nachfolger wird nicht unbedingt der älteste Sohn, sondern sämtliche Söhne kämpfen unter einander um den Thron. Der Sieger stößt da, wo die rechte Hand des Todten liegt, die Lanze in die Erde, worauf die Thronbesteigung folgt. Der Thron ist ein unscheinbarer Stuhl aus Holz und Kupfer, dessen Bewachung eine Ehrenpflicht der Leibwache ist. Sollte er geraubt werden oder verloren gehen, verliert das Ansehen des Königs sehr wesentlich. Bis zur Thronbesteigung des neuen Königs bleibt die aufgestellte Leiche des Vorgängers unbestattet. Dann aber wird ein großes Loch, worin Hunderte von Leichen begraben werden könnten, gegraben und einige Frauen des Verstorbenen müssen darin auf ihren Knien die Leiche halten. In der vorhergehenden Nacht hat die Leibwache einzelne Dörfer umzingelt und am Morgen die herauskommenen Leute ergriffen. Diesen werden Arme und Beine zerbrochen und man stürzt sie dann über den Leichnam und die ihn haltenden Weiber. Pfeifen, Trommeln und wildes Geschrei

überlöhnen das Jammergeheul dieses Menschengewirres. Dann wird Erde darauf geschüttet und das Ganze von den Massen des Volkes eingestampft und mit einem Hügel überdeckt. — Der Thronerbe ist in jeder Beziehung der Nachfolger seines Vaters und erbt auch, mit Ausnahme der eigenen Mutter, den ganzen Harem des Verstorbenen.

Ein abgekühlter Weltuntergangs-Propheet. — Zu Omaha im nordamerikanischen Staate Nebraska hat sich vor Jahren eine Gemeinde der Adventisten-Sekte angesiedelt, welche immerzu den baldigen Untergang der Welt predigte. Ein Hauptmitglied derselben war fest davon überzeugt, daß am 20. November 1874 der Weltuntergang eintreten würde und stieg, in die nach der Johannäischen Offenbarung vorgeschriebenen weißen Kalen eingehüllt, auf einen hohen Berg, wo er volle 24 Stunden bei der empfindlichsten Kälte ausharrte. Als aber dann die Welt noch immer keine Anstalten zum Untergehen machte, wurde ihm die Sache langweilig und er kehrte verdrießlich wieder heim.

Minirspinnen. — In Jamaica finden sich Spinnen, welche nicht, wie ihre Geschlechtsgenossen gewöhnlich, im Lichte der Sonne ihre feinen Arbeiten ausführen, sondern im Dunkel der Nacht unter der Erde und deshalb Minirspinnen genannt werden. Sie graben lange Röhren in die Erde, welche sie mit Ge-spinn überziehen und mit einem kreisrunden Deckel in der Größe einer Erbse, einer Fallthüre ähnlich, der durch ein künstliches Scharnier aus Spinnweben beweglich wird, schließen. Die Breite der Röhren ist die eines Westentknoſes und die Fallthüren sind aus Erde, welche mit einer Flüssigkeit der Spinnen selbst zusammengeknetet wird, hergestellt. Gegen Wespen, Eidechsen und Insekten, ihre hartnäckigsten Feinde, schützen sich diese Spinnen durch die erwähnten festgeschlossenen Fallthüren am Ein- und Ausgang der Röhren. In der auf solche Weise erlangten Sicherheit arbeiten sie mit Hilfe ihrer acht Augen (zwei großen und sechs kleineren) sehr flink und geschickt während der Nacht. — Die Minirspinne ist auch in Italien (Montone), auf Korsika und bei Montpellier gefunden worden.

Aus der Passionszeit Mozart's.

— Als Konzertmeister in Salzburg erhielt Mozart eine monatliche Gage von 12½ Gulden und mußte sich dafür die empfindendste Behandlung gefallen lassen, namentlich von den eifeln, in hoher Gunst stehenden Italienern an der Hofkapelle. Voll Bitterkeit schrieb er damals an einen seiner Freunde: „Ich speise mit den zwei Leib- und Seel-Kammerdienern, und habe doch die Ehre, über den Köchen zu sitzen.“ — Endlich ging ihm doch die Geduld aus und er forderte beim Obristkammerer, Graf Arco, seine Entlassung, die ihm mit einem sehr ungnädigen Fußtrittte gewährt wurde. Das war der Abschied von seiner Vaterstadt, welche zur Ehre seines unsterblichen Namens ihm 1840 ein Denkmal und später das herrliche Mozartäum (Konzert-Institut mit Musikschule) errichtete.

Ein Witzwort Napoleon's I.

Bei der Verhandlung über die Abtretung von Anspach 1805 zwischen Napoleon I. und dem Abgesandten Preußens, dem Grafen v. Haugwitz, äußerte der Letztere, daß sein Monarch nur sehr ungerne das alte Stamm-land der Burggrafen von Nürnberg aufgabe, denn es sei die Wiege Preußens. Darauf erwiderte Napoleon jactantisch: „Bah! quand on est grand, on n'a plus besoin de berceau! (Was thut's? Wenn man groß geworden ist, braucht man keine Wiege mehr!)“

Der doppelte Laternenmann.

Zum Neujahrstage muß sich ein Hausbesitzer in einer größeren Stadt auf viele Segenswünsche und ebenso viele Trinkgelber gefaßt machen. Bei einem solchen Besizer hatten sich bereits viele Gratulanten, darunter auch der Laternenmann eingestellt, als sich noch ein zweiter vorstellte und die offene Hand ausstreckte. „Zum Aufuk, es war doch soeben schon ein anderer da!“ fuhr ihn der Beglückwünschte an. Mit demüthig fanstier Stimme entgegnete darauf der Gratulant: „Ganz recht, aber das war der Anzünd er, ich bin der Auslöcher.“

Logogryph.

Aus Silber, Gold und Horn gebildet
Ist manchem unentbehrlich bin,
Mit meines Inhalts süßer Würze
Gratid' ich oftmals Herz und Sinn.
Doch wenn Du freichst mein erstes Zeichen
Und gibst ein anderes dafür,
Dann werd' ich eine prächt'ge Blume
Und dien' der Frau als schönste Zier.
Auflösung folgt in Nr. 13.

Auflösung der Charade in Nr. 11: Schattenriß.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönslein in Stuttgart.



„Er trank zu früh den bitteren Kelch des Leidens aus.“ Ja ja, — das ist die Folge, wenn man so jung schon zu trinken anfängt, und noch dazu 'nen Bittern.